Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen

Th. L.
659

Der wahre Weltbeglücker, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in dem seligen P. Leonard von Portu Maurizio, Franziskaner und apostolischen Missionär, aufgestellt in vier Predigten,

welche, da die dreytägige Feyerlichkeit seiner Seligsprechung im Franziskanerkloster zu Hall vorgieng, gehalten worden sind.

Augsburg,
in der Ignaz Veith- und Mich. Riegerschen Buchhandlung.
1799.

Imitari non pigeat, quod celebrare delectat.

S. August. Serm. 47. de Sanctis.

Stadtbibliothek
Augsburg

FLORI

INNOCENTIÆ,

POENITENTIÆ SPECULO,

PROPAGATORI DISCIPLINÆ, SCELERUM MALLEO,

COMPENDIO VIRTUTUM,

BEATO LEONARDO

A PORTU MAURITIO,

O. M. STRICT. OBSERV.

MISSIONARIO APOSTOLICO,

S. P. FRANCISCI FILIO EX ASSE,

PAULO REDIVIVO,

ALTERI JOANNI BAPTISTÆ

PRÆDICANTI POENITENTIAM

ET VERBO, ET SCRIPTO;

QUEM

VELUTI LAPSUM DE COELO ANGELUM

INTUEBANTUR POPULI ITALIÆ,

SACERDOTES, PAROCHI, EPISCOPI,

PRINCIPES, PONTIFICES;

DATO
NOBIS SINGULARI DEI PROVIDENTIA
SECULO HOCCE BREVI MORITURO,
QUO NASCENTE
SALUTI NASCEBATUR ANIMARUM;
RESTITUTO
LUCIS INSTAR IN TENEBRIS ÆVI NOSTRI
A
PIO VI. P. M.
UT
VIRTUTIS EXEMPLO NOBIS SIT
ET POENITENTIÆ;
ELEVATO,
UT SIT POPULIS, FAMILIIS,
CIVITATI NOSTRÆ ET PATRIÆ
OMNI PRO FELICITATE
PATROCINIO,
D. D. D.

Cultores devoti
Halenſes.

Erste
Lobrede
auf
den neuseligen
P. Leonard von Portu Maurizio,
als
seraphischen Apostel
dargestellt
von
dem hochwürdigen, hochgelehrten Herrn
Franz Xaver Leopold Aniser,
beyder Rechten Lizenziaten, Stadtpfarrer zu Hall
im Innthale,
bey
Eröffnung der Andacht am 26. Julius
1798.

Der
selige P. Leonard war

I. Seraphisch im Eifer sich selbst zu heiligen,

a) durch den Stand, den er sich wählet;

b) wegen der Vollkommenheit, nach der er strebet;

c) wegen den Mitteln, die er anwendet. —

II. Apostolisch, Andere zu entzünden, gleich dem Feuer, da er

a) erleuchtet durch den Unterricht,

b) erhitzet durch Beyspiel und Arbeit,

c) verzehret durch Wunder und sonderbare Gaben.

Ignem veni mittere in terram; et quid volo, nisi ut accendatur? Luc. 12, 49.

Ignem veni mittere in terram; et quid volo, nisi ut accendatur? *Luc.* 12, 49.

Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden; und was will ich Anders, als daß sie entzündet werde?

Nein, die Hand des Herrn ist nicht verkürzet; jenes göttliche Feuer, welches der Heiland der Welt auf diese Erde zu senden versprochen, und welches vor Zeiten über die ersten Stützen unsrer heiligen Religion in volle Flammen ausgebrochen, ist noch nicht erloschen. Mitten in den Finsternissen, und bey aller Kälte unserer Zeiten giebt es noch hellschimmernde Lichter und brennende Fackeln, um die finstere Welt zu erleuchten, und die Erkalteten zu erwärmen. Lasset uns ohne Verblümung reden. Es hat der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes gefallen, seit der Entstehung unsrer christlichen Religion von Zeit zu Zeit heilige Männer zu erwecken, sie mit seinem Geiste zu erfüllen, und ihnen eben jenen brennenden Eifer für seinen heiligsten Namen und für das Heil der Seelen einzuflößen, den die Welt in den ersten Aposteln und Jüngern Jesu Christi bewundert hat; — Männer, die nicht zu frieden, selbst von diesem göttlichen Feuer zu brinnen, selbes auch auf ihre Mitmenschen verbreitet, das beschauliche Leben mit dem thätigen verbunden, und in ihren rastlosen Bestrebungen nimmer ausgesetzet haben, bis nicht durch ihre apostolische Arbeiten die Finsternisse der Irrthümer zerstreuet,

das heranwachsende Unkraut der Sünden und Laster ausgerottet, die Lauigkeit im göttlichen Dienste verbannet, und der Kirche Gottes, so zu sagen, ein neues Leben und ein neuer Glanz wieder verschaffet worden ist?

Unter diese Zahl gehöret unstreitig der selige Leonard, dieses Licht und diese brennende Fackel Italiens — dieser berühmte Seelenfischer von Genua — dieser Friedensengel von Korsika — dieser 44 jährige Missionarius, diese Zierde des seraphischen Ordens, dessen heroische Tugenden, und Wunderwerke, und allgemeiner Ruf der Heiligkeit, und selbst eigene Bekanntschaft Se. itzt regierende päpstliche Heiligkeit Pius VI. bewogen haben, ihn schon im 45. Jahre nach seinem seligen Hinscheiden, nach einer genauen kanonischen Untersuchung, im Jahre 1796 den 14. Brachmonats durch einen feyerlichen Ausspruch unter die Zahl der Seligen zu versetzen, und den Gläubigen zur öffentlichen Verehrung und Nachahmung vorzustellen —

Denn ich mag sein verborgenes und einsames, oder sein öffentliches und geschäfftiges Leben betrachten — ich mag an ihm den stillen Ordensmann, oder aber den thätigen Bußprediger ansehen, so finde ich an ihm immer das nämliche Feuer, den brennenden Eifer für Gott und für das Heil der Seelen, also zwar, daß ich ihn vorzugsweise den seraphischen Apostel nennen kann.

Denn in seinem verborgenen, einsamen Leben als stiller Ordensmann suchte er Nichts außer Gott und sein eigenes Seelenheil; und hierinn scheint er mir

ein

ein anderer seraphischer Vater Franziskus zu seyn. Und in seinem öffentlichen, geschäfftigten Leben als thätiger Bußprediger suchte er abermal Nichts außer Gott und das Heil seiner Nebenmenschen. Und da deucht es mich, es sey in ihm ein anderer Völkerlehrer Paulus auferstanden.

Die Mission und Einsamkeit, sagte der selige Leonard selbst, ist, so viel ich erkenne, mein Beruf. In der Mission muß ich mich ganz für Gott, und in der Einsamkeit allezeit in Gott beschäfftigen.

Hier sehet A. den Vortrag, und zugleich die Eintheilung meiner heutigen Lob- und Ehrenrede. Ich stelle euch heut den seligen Leonard als einen seraphischen Apostel vor. In dem ersten Theile werden wir seinen seraphischen Eifer, den er in der Stille und Einsamkeit eines Ordensmannes für Gott und sein eigenes Heil von sich blicken ließ, betrachten. Im zweyten Theile werden wir erwägen seinen apostolischen Eifer, den er in seinem öffentlichen und geschäfftigen Leben eines thätigen Bußpredigers für Gott und fremdes Seelenheil an Tag gelegt. Dieser doppelte Eifer machet den ganzen Charakter, wie es mich deucht, dieses seraphischen Apostels, und hiemit den ganzen Innhalt meiner Predigt aus. Wenn wir den brinnenden Eifer eines seligen Leonards mit unserm Kaltsinne gegen Gott, mit unsrer Schläfrigkeit für unser Heil, und mit unsrer Unempfindlichkeit für fremdes Seelenheil vergleichen, werden wir, durch eine heilsame Beschämung gedemüthiget, den Wahl-

spruch des Seligen öfters wiederholen: O Jesu, Barmherzigkeit! und Gott bitten, daß er uns wenigst einige Funken seines Feuers, wo nicht seinen ganzen Eifer wolle zukommen lassen. Und dieß soll nebst der Verehrung des seligen Leonards die Frucht meiner Predigt seyn — Gott gebe uns dazu seine Gnade; Sie A. schenken mir ihre Geduld, so fange ich an im Namen Derjenigen, für derer Ehre der selige Leonard im Leben so sehr geeifert, nämlich in den heilbringenden Namen Jesus und Maria

Erster Theil.

Um den seraphischen Eifer des sel. Leonards, den er für Gott und sein eigenes Heil in seinem verborgenen, einsamen Leben eines stillen Ordensmannes bewiesen, einzusehen, dürfen wir nur seinen Stand, den er sich gewählet, den Grad der Vollkommenheit, zu welchem er in diesem Stande sich erschwungen, und die Mittel betrachten, die er angewendet, sich auf diesen Stufen der Vollkommenheit zu erhalten: und es wird uns die große Aehnlichkeit desselben mit seinem großen Patriarchen Franziskus von selbst auffallen, und wir werden bekennen müssen, daß er, wie dieser, nicht so fast ein Mensch, als ein eingefleischter Engel, ein brinnender Seraphin gewesen.

Lasset uns von seiner Standeswahl den Anfang machen. Leonard war 1676 den 20. Christmonats zu Portu Maurizio, einer Stadt an der Seeküste von Genua, aus bürgerlichen, aber christlichen Aeltern

tern gebohren. Er hatte von Gott eine gute Seele, und alle Anlage zur Tugend erhalten.

Schon in seinem zartesten Alter entwickelte sich in ihm ein großer Hang zur Andacht und Frömmigkeit, eine ungeheuchelte Liebe und Hochschätzung der Unschuld, und ein, sollte bald sagen, in seiner Natur gegründetes Abscheuen vor jeder Sünde. Dieser Saame und Keim der Tugend und Gottesfurcht schlug in seiner heranwachsenden Jugend desto tiefere Wurzeln, je größer sein Fleiß und Eifer war, mit welchem er sich zu Rom, wohin ihn seine Befreundte geschicket, unter der Aufsicht geistreicherund gelehrter Männer beflissen hat, an Wissenschaften, Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen zuzunehmen.

Es hätte also Leonard auch auf der Welt, wie es der Antrag seiner Befreundten war, ohne Schaden seines Heils sein Ziel erreichen, Gott dienen, und selig werden können; besonders, da einer Seits sein seltenes Talent, sein in allen Wissenschaften bewanderter Verstand, sein untadelhaftes, rechtschaffenes Betragen, sein angenehmer, leutseliger Umgang, und seine übrige Naturgaben allen Zuspruch zu höhern Würden und Aemtern des Staats, oder der Kirche ihm versicherten; anderer Seits aber seine klebere Natur und misliche Gesundheitsumstände den Eintritt in einen rauhen, müheseligen Ordensstand schon für sich selbst zu verschließen schienen.

Allein, ganz anderst dachte der selige Leonard. Er wollte nicht bloß Gott dienen, sondern auf eine diesem großen Herrn würdige, auf eine vollkommene Weise dienen. Er wollte sein Heil wirken, aber

nicht auf dem gemeinen Wege der christlichen Gerechtigkeit, sondern auf dem dornichten Steig' der christlichen Vollkommenheit. Er entschließt sich, ungeachtet aller Vorstellung seiner Befreundten, ungeachtet aller Liebkosung und Schmeichelen gewißer Geistlichen, die seiner vortrefflichen Talente halber um ihn buhlten, ungeachtet aller Hindernisse und Beschwernisse, die er zu überwinden hatte, in einen Ordensstand zu treten, und zwar in einen Ordensstand, der wegen seinen entgegengesetzten Grundsätzen von der Welt der entfernteste, wegen seiner Lebensart Gott der nächste und angenehmste, und wegen dem göttlichen Versprechen zum Heile der sicherste ist — in einen Ordensstand, wo die Welt für ihn, und er für die Welt gekreuziget wäre. — in einen Ordensstand, worinn er leben könnte, wie Christus, die ewige Weisheit, der Sohn Gottes selbst auf dieser Welt gelebet; und worinn er dermal einstens Gott bey seinem Worte nehmen, und das Hundertfache von seiner Güte und Gerechtigkeit mit Zuversicht erwarten könnte — in einen Orden endlich, dessen ganze Kunst darinn besteht, seine Seele zu hassen, um sie auf ewig zu gewinnen, und Alles zu verlassen, um Gott zu besitzen; kurz, in den Orden des heiligen Franziskus von der strengern Observanz.

Kaum hatte er diesen Entschluß gefaßet, führet er ihn aus; er widerleget mit göttlicher Weisheit alle Einwendungen seiner Widersacher, er bewegt durch seine himmlische Beredtsamkeit seine Befreundte zur Einwilli gung — er hält in dem Kloster des heiligen

ligen Bonaventura zu Rom an, wird aufgenommen, und tritt im 21. Jahre seines Alters, ohne mehr auf die Welt umzusehen, in den Ordensstand ein.

Welch ein Eifer! — So einen Eifer mag der Apostelfürst Petrus mit seinen Gesellen gehabt haben, als sie auf die erste Einladung des Heilandes der Welt ihre Fischernetze verlassen, und ihm nachgefolget sind, um Menschenfischer zu werden. — So einen Eifer hatte Franz von Assis, als er in Gegenwart des Bischofes seine Kleider ausgezogen, und seinen irdischen Vater mit dem himmischen vertauschet hat. Einen Eifer, den die Klugen und Weisen der heutigen Welt zwar für eine Thorheit halten; dessen Weisheit aber, wie wir aus dem Evangelium wissen, der Vater Himmels und der Erde nur den Kleinen und Demüthigen zu erkennen giebt, vor den stolzen und hoffärtigen Weltweisen hingegen, die von Jugend auf in dem Schlamme ihrer Eigenliebe und sinnlichen Gelüste stecken, auf immer verborgen hält.

Wenn aber Leonard schon bey dem Eintritte so einen seraphischen Eifer bezeuget hat, welchen wird er erst in dem Orden selbst an den Tag gelegt haben? Schließet dieses, Auserwählte! aus den Grad der Vollkommenheit, zu welchem er sich in diesem Stande; erschwungen. Erwartet hier nicht, daß ich euch den ganzen Umfang seiner heroischen Tugenden nach ihrer Höhe, Breite und Tiefe vor Augen lege: dazu würde mir ein ganzer Tag nicht klecken, und wären auch meine Kräfte zu schwach. Ich nehme aus der ganzen Reihe derselben nur zwey einzige

heraus, derer die erste den Grund zu dem so herrlichen Gebäude seiner Vollkommenheit abgegeben, die zweyte den Gipfel derselben ausgemacht. Ich führe euch nur seine heldenmüthige Verläugnung seiner selbst, und seine innerste Vereinigung mit Gott an. Wahrhaftig ich erstaune, wenn ich seine äußerste Armuth, seine tiefste Demuth, seinen strengen Gehorsam, und seine anhaltende Abtödtung als Früchte seiner Verläugnung erwäge. Oder saget mir selbst, wenn ihr sehet, daß ein Mann sich nicht nur des Entbehrlichen, sondern selbst des Nothwendigen freywillig beraubet, nur vom Erbettelten leben will, und auch die mäßigsten Geschenke zu seinem Unterhalte ausschlägt, für sich immer das Schlechteste wählet, in dem Abgange und in der Noth eben so große Freude und Vergnügen findt, als der Reiche in seinem Ueberfluße; würdet ihr ihn nicht für einen ächten Sohn des Franziskus, für einen wahrhaft evangelischen Armen halten? Aber Leonard war mit diesem Staffel der Armuth noch nicht zu frieden; er trieb seine Armuth noch weiter. Er wollte sich nicht bloß von irdischen Gemächlichkeiten entblößen, sondern auch allen Geisteströstungen, und selbst einem gewißen Hange nach einem außerordentlichen Grad der Gnade und der Glorie entsagen, weil er ihm eigennützig schien.

Ihr haltet Denjenigen für demüthig, der Nichts aus sich machet, keine Ehre suchet, Jederman höher als sich selbsten schätzt, und die Verachtung von Andern geduldig annimmt, und erträgt. Allein, Leonard gieng viel weiter. Mitten unter den

Lobs-

Lobeserhebungen seiner Heiligkeit, die bis in seine Ohren erschalten; bey aller Achtung, die ihm zwey römische Päpste, Klemens XII. und Benedikt XIV. bezeugten; bey den größten Ehrbezeugungen, die der damalige Großherzog von Florenz, Kosmas III. und fast alle Bischöfe Italiens seiner Tugend und Gelehrsamkeit erwiesen, hielt sich Leonard, wie sein heiliger Vater Franziskus, für den größten Sünder, für den verächtlichsten Menschen, für einen stolzen Dummkopf, dem alle Geringschätzung und Verachtung gebührte, ja für schlechter als ein unvernünftiges Thier. Und er wünschte auch deßwegen Nichts so sehr, als allenthalben verachtet zu werden. **Ein Sonnenstäubchen der Verachtung**, schrieb er in seinen heiligen Vorsätzen von der Demuth, **ist über alle Ehrenstellen der Welt zu schätzen.**

Sein Gehorsam gieng so weit, daß er sogar diese seinen heiligen Vorsätze, die er zu Papier gebracht, und die wir als ein Muster der Vollkommenheit und kostbares Denkmaal seiner Heiligkeit noch besitzen, in dem Augenblicke zu zerreißen und zu verbrennen bereit war, wo es ihm sein Oberer oder sein Beichtvater auftragen würde.

Von seiner Abtödtung kann ich euch nichts Anders sagen, als das sein ganzes Leben eine stets anhaltende strenge Fasten und fortdaurende Kreuzigung seines Fleisches gewesen. Ein haarenes Kleid, das Cilicium, zwey Geißeln machten, so zu sagen, sein Bedürfniß aus, so er überall mit sich nahm, wie Mancher seine Tobackdose, weil er sie immer brauchet. Selbst die kurzen Stunden seiner Ruhe beun-

beunruhigte er sich durch Unterlegung eines Bretts unter dem Leibe, und eines Stück Holzes statt eines Kopfkissens. Und die wenige Nahrung, meistentheils von einer Fastenbrühe, und Salat, so er zur Erhaltung seines Lebens zu sich nahm, wußte er durch verschiedene Kunstgriffe seines Bußgeistes zu verbittern, weil er Nichts so sehr wünschte, als zu leiden; und öffentlich betheurte, die Glückseligkeit dieser Erde bestehe im Leiden, wie die Glückseligkeit des Himmels in Freuden bestünde.

Hier werdet ihr mich fragen — Woher kam wohl in Leonard eine so außerordentliche Liebe zur Abtödtung, und Verläugnung seiner selbst? Daher, Auserwählte, weil seine Liebe zu Gott, dem Gekreuzigten, auch außerordentlich war. Diesem sich gänzlich gleichförmig zu machen, mit ihm sich innigst zu vereinigen, ja sich in ihn umzustalten, war sein tägliches und nächtliches Bestreben. Deßwegen dachte und redete er von Nichts öfter, als vom Leiden Christi — deßwegen trug er Tag und Nacht ein Kreuz mit 7 Stacheln an der Brust, um sich immer an die Schmerzen Jesu und seiner jungfräulichen Mutter zu erinnern. Deßwegen zerfloß er fast allezeit in Thränen, so oft er bey Besuchung des Kreuzweges, so fast täglich geschah; oder bey Abbethung des Breviers mit dem zärtlichsten Gefühl des Mitleidens verschiedene Geheimnisse desselben betrachtete.

Deßwegen führte er den Namen Jesu mit tiefster Ehrerbiethigkeit viel 100 mal des Tags in dem Munde, indem er immer sein gewöhnliches Stoßgebeth

gebeth: O Jesu, Barmherzigkeit! erneuerte. Deßwegen schrieb er in einem Briefe seiner letzten Jahre an seine Bekannte: Bittet, daß mir Gott die schmerzlichste Krankheit von der Welt zuschicke, die je ein Mensch gelitten; und weil doch der erwünschte Augenblick, das höchste Gut zu sehen und zu genießen, immer näher kömmt, so bittet, daß ich unter der Kelter des Kreuzes, und von heiliger Liebe ganz verzehret, dahinsterbe. Deßwegen — doch ich muß abbrechen, um noch eine Zeit zu finden von seinem apostolischen Eifer zu reden. Ihr erkennet ohnehin zu Genügen, daß er sich durch seinen seraphischen Eifer zur höchsten Stufe der Vollkommenheit erschwungen, und seinem seraphischen Vater Franziskus ganz gleich gemacht. Nur wird es euch wundern, wie ein Ordensmann, so zu sagen, mitten in der Welt, bey dem fast immerwährenden Umgange mit Weltleuten, bey so vielen Geschäfften seines apostolischen Predigtamts, auf dieser Stufe sich erhalten. Allein, eben die Mittel, so er dazu angewendet, zeigen noch mehr von seinem seraphischen Eifer. Erlaubet mir, daß ich sie euch ohne alle rednerische Schminke noch kürzlich hersage.

So ein Mittel war seine äußerste Wachsamkeit, die er so weit trieb, daß er mit der Welt keinen andern Umgang pflegte, als den ihm die Ehre Gottes und das Heil der Seelen nothwendig machte, — daß er Nichts übereilt, Nichts unbesonnen, sondern Alles mit reifster Ueberlegung, was er immer vorhatte, unternahm — daß er sich von Zeit

zu Zeit in die heilige Einsamkeit begab, um seinen Geist zu erneuern, und, wie er sagte, sich selbst Mission zu halten — daß er des Tages 2mal beichtete, und täglich, ehe er schlafen gieng, eine so strenge Rechenschaft von sich selbst forderte, als wenn sie die letzte in seinem Leben wäre, und er mit dieser noch selbe Nacht vor dem göttlichen Richterstuhle zu erscheinen hätte.

So ein Mittel ware die Einsamkeit und Ruhe seines Geistes, da er sich ganz in den göttlichen Willen ergab, und Alles der Vorsicht des Allerhöchsten überließ, ohne sich um was Anderes, als Gott, zu bekümmern.

So ein Mittel ware der beständige Umgang mit Gott, mit dem er sich immer durch verschiedene Tugendakte und fromme Anmuthungen, besonders des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, die seine Herzensweide waren, auch mitten in den Geschäfften zu unterhalten wußte; gleich den heiligen Engeln, welche, ob sie schon, den Menschen zu dienen, auf dieser Erde sich befinden, doch noch immer zugleich ihre wesentliche Glückseligkeit, die Anschauung Gottes im Himmel genießen.

So ein Mittel ware endlich seine inbrünstige Liebe zur jungfräulichen göttlichen Mutter Maria, die er von Jugend auf bis in das 75ste Jahr seines Alters als seine Mutter auf das zärtlichste liebte, als seine Rathgeberinn und Schutzfrau auf das vertraulichste anrief, und als seine große Frau und Gebietherinn auf das andächtigste verehrte. In ihre Hände legte er, wie er selbst bekennet,

kennet, das wichtigste Geschäfft seines Heils; und durch ihre Hände erhielt er so viele Gnaden von Gott, daß er sich einer Frauenkirche verglich, deren Mauern überall mit Gelübdtafeln überdecket sind, worauf man nichts Anders liest, als ex Voto, wegen einer von Maria erhaltenen Gnade. Leset nur, sagte er in einer Predigt, worinn er die Gnaden anrühmet, die ihm Maria erwiesen, leset nur, ihr werdet überall in meiner Seele, und an meinem Leibe, auf meiner Zunge, und im Innersten meines Herzens geschrieben finden: Aus Gnade Mariens.

Mit ihr unterhielt er sich noch die letzten Augenblicke seines Lebens mit so einer Lebhaftigkeit und Gegenwart des Geistes, daß man nicht ohne Grund glauben kann, sie sey ihm vor seinem Tode noch erschienen, um ihren und ihres Sohnes getreuen Diener in die Freude des Herrn einzuführen.

Sehet A. so einen seraphischen Eifer für Gott und sein Seelenheil bezeigte der sel. Leonard; deucht es euch nicht, als stünde ein anderer Franz von Assis vor euch? Wie aber ist unser Eifer für unser eigenes Seelenheil beschaffen? — O welch ein Unterschied! Leonard verläßt in der Blüthe seines Alters die Welt, und begiebt sich in den strengen Orden des heiligen Franziskus, um Gott desto vollkommener dienen, und sein Seelenheil desto sicherer wirken zu können; und wir vertiefen uns in diese Welt so sehr, daß wir dabey Gott und unser Heil vergessen. Leonard, mit einer gemeinen Tugend nicht zufrieden, schwingt sich durch seine Verläug-

nung,

nung und Liebe zum Gekreuzigten bis zur höchsten Stufe der Vollkommenheit; und wie Viele aus uns giebt es nicht, die sich nicht einmal um die erste Staffel der christlichen Gerechtigkeit, so in Ausübung des Guten und Vermeidung des Bösen besteht, bekümmern? Leonard wendet alle Mittel an, um sich auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit zu erhalten; und wir heben oft kaum einen Fuß auf, um den Gefahren der Seele auszuweichen, und in der Tugend zuzunehmen.

Ich weis, was ihr mir einwenden werdet: „Ihr wäret keine Ordensleute, die nach der Vollkommenheit zu trachten verbunden wären, und auch Zeit dazu hätten." Allein, hat Christus nur zu den Ordensleuten, und nicht zu uns Allen gesprochen, was wir bey Lukas am 12. K. lesen: **Wer immer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst — nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach?** Haben wir vielleicht ein anderes Ziel und Ende, als die Ordenspersonen? Und sind wir nicht Alle insgesammt erschaffen, um unsern Schöpfer zu ehren, zu lieben, ihm zu dienen? Sind wir nicht Alle schon durch das Gesetz der Natur verbunden, für unsre einzige unsterbliche Seele zu sorgen? Und sollen wir uns nicht Alle Zeit nehmen, einer ewigen Unglückseligkeit vorzubauen?

Lasset uns also von unsrer Schläfrigkeit erwachen, und einem heiligen Leonard, wenigst von Weitem, wie Petrus seinem Meister, nachfolgen, und wenn wir gleich die Welt nicht verlassen wollen, lasset uns doch die Gefahren der Welt, das heutige Ver-

derbniß der Welt fliehen. Wenn wir auch das Herz nicht haben nach der evangelischen Strenge und Vollkommenheit zu trachten, so lasset uns wenigst unsre böse Leidenschaften und Anmuthungen tödten; und uns befleißen, die Gebothe Gottes und unsre Standespflichten zu erfüllen. Und wenn wir gleich nicht alle Mittel des Heils, so ein sel. Leonard angewendet, brauchen wollen, lasset uns wenigstens die drey vorzüglichsten und nothwendigsten, nämlich die Wachsamkeit, das Gebeth, und die Verehrung Mariens nie außer Acht lassen.

Zweyter Theil.

Doch genug vom seraphischen Seeleneifer des sel. Leonards; lasset uns zu seinem apostolischen übergehen, den er als thätiger Bußprediger in seinem öffentlichen, geschäfftigen Leben für Gott und fremdes Seelenheil an Tag geleget. Da deucht er mich, wie ein anderer Paulus, ein bloßes Feuer zu seyn, so Alles erleuchtet, Alles verzehret, Alles erhitzet. Wir werden dieses sehen in seinen Arbeiten, und in seinen Früchten. Schenket mir noch eine kurze Geduld!

Es ist nicht ohne Fingerzeig der göttlichen Vorsicht geschehen, daß Leonard in der heiligen Taufe den Namen Paulus erhielt: denn selbst der Namen zeigte schon an, was aus dem neugebohrnen Kinde werden sollte. Und in der That, ich mag seinen Beruf und seine Gaben, oder aber seine Arbeiten und seine Früchte erwegen, finde ich, daß er sehr

Vieles mit diesem Völkerlehrer gemein habe. Denn Beyde sind zu dem Apostelamte von Gott selbst berufen worden — Beyde haben zur Ehre Gottes, und für das Heil der Menschen Vieles ausgestanden, und gearbeitet — Beyde haben zur Verbreitung des göttlichen Namens Vieles beygetragen, und fast gleiche Früchte eingesammelt. Der einzige Unterschied scheint mir darinn zu bestehen, daß Paulus zu den Heyden, Leonard aber zu den verlornen Schafen Israels von Gott geschicket worden — Paulus seine Arbeiten erst nach seiner Bekehrung, Leonard aber schon von seiner Kindheit angefangen — Paulus seinen Lauf durch die Marter, Leonard mit der Begierde zur Marter vollendet hat.

Ich sagte, Leonard habe seine aposto ische Arbeiten schon in der Kindheit angefangen. Denn kaum hat er angefangen seine Vernunft brauchen zu lernen, fieng er schon an in seinem väterlichen Hause kleine Altäre aufzurichten, Kinder seines Gleichen dazu einzuladen, sie zur Andacht aufzumuntern, und in Verehrung der Mutter Gottes sie zu unterrichten.

Es ware ein für den ganzen Himmel ergötzendes, und für die Welt erbauliches Schauspiel, als dieser kleine Apostel bey Gelegenheit der Erdbeben, so damals Italien, und besonders das Königreich Neapel erschütterten, zu einer zwey wälsche Meilen von seiner Vaterstadt entlegenen Frauenkirche mit bloßen Füßen einer Schaare unschuldiger Kinder, die ihm folgte, vorgieng, um, wie er sagte, den Zorn Gottes zu besänftigen — Oder wie er manchesmal auf einen Hügel stieg, und von dort aus

seinen kleinen Mitschülern die Geheimniße unsers heiligen Glaubens mit solcher Deutlichkeit und Richtigkeit erklärte, daß selbst die erwachsenen Personen, die ihm zuhörten, darüber erstauneten, und in diesen kleinen Vorspielungen einen künftigen, an Worten und Werken mächtigen Verkünder des Worts Gottes ahndeten.

Als er zu Rom bey seinem Oheim war, pflegte er fast täglich bey dem Abendessen verschiedene Beyspiele der Heiligen seinen übrigen Tischgenossen vorzutragen, und manchesmal in seiner Erzählung so sehr sich zu vertiefen, daß er darüber das Essen vergaß, und von seinem Oheim dazu mußte ermahnet werden. Kurz, wo er immer in seiner Jugend Gelegenheit fand, die Andacht und Ehre Gottes zu befördern, und seinen Nebenmenschen zur Tugend und Gottesfurcht anzufeuern, ergriff er sie mit so einem Eifer, daß man gar leicht jenes Feuer, so zum Wohl des Nächsten in seinem Herzen glühte, obwohl er es damals nur in Geheim aushauchte, auch äußerlich ihm ansehen konnte. Ja es ließ sich nicht einmal lange verbergen. Denn kaum hörte er, daß sich für ihn ein Weg zur Mission in das entlegene Kaiserthum China öffne, hielt er inständig an, unter die Mitarbeiter in einen so großen Weinberg des Herrn gezählet zu werden.

Und als ihm diese Hoffnung fehlschlug, both er sich zur Mission im Luzernerthale an, weil er Nichts sehnlicher wünschte, als der Bekehrung der Heyden und Ketzer sich zu widmen, für Christus sein Blut zu verspritzen, und für das Heil der Menschen sein Leben zu lassen.

Es werden ihm aber auf einmal alle diese schönen Hoffnungen und Aussichten benommen, da er von seinen Obern zur Schulkanzel bestimmet, und mit dem Lehramte der Philosophie bekleidet — von Gott aber in eine schwere, gefährliche Krankheit, die mit einem tödtlichen Blutauswurfe begleitet war, gestürzet wurde.

Allein sehet und bewunderet die Rathschlüsse Gottes! Eben jenes, was sein Vorhaben auf immer vereitelt zu haben schien, brachte selbes zur Ausführung. Leonard mußte zu Bette, wie Paulus zu Boden, gestürzet werden, um auf die Zinne des Tempels gestellet, und zu einem Herolde des göttlichen Wortes erwählet werden zu können.

Denn, als er in diesen Umständen seine Zuflucht zur göttlichen Mutter nahm, als er sie mit festem Vertrauen um die Gesundheit anrief — als er versprach, wenn ihm Gott noch die Gesundheit und das Leben schenken wolle, sich Zeit seines Lebens den Missionen zur Bekehrung der Seelen zu widmen. — Sehet, in dem Augenblicke, als er das Gebeth vollendet, wird er gesund; die Umstände ändern sich, und er wird im dreyßigsten Jahre seines Alters von seinen Obern, oder vielmehr von Gott zur Mission in Italien geschicket, um unter den Völkern Wälschlandes, wie vor Zeiten Jeremias unter den Juden, die Misbräuche und Laster auszurotten, die Gottesfurcht einzupflanzen, und das Reich Gottes neuerdings aufzurichten.

Und was bringet er zu diesem Geschäffte für Gaben mit sich? — Eine brinnende Liebe Gottes,

und des Nächsten — eine unüberwindliche Starkmuth in den Beschwernissen — ein unbeschränktes Vertrauen auf Gott und Mistrauen auf sich selbst — eine vollkommene Uneigennützigkeit und gänzliche Verachtung alles Zeitlichen — eine sich immer gleiche Lebhaftigkeit und Thätigkeit in den Geschäfften, kurz, eben jene Tugenden und Gaben, welche in dem auserwählten Gefäße Gottes, in einem Völkerlehrer Paulus hervorgeleuchtet. — Mit diesem Rüstzeuge versehen, begiebt er sich auf das weite Feld der Bekehrung — mit dem Kreuze Christi bewaffnet, kündet er der Hölle und allen Mächten der Finsterniße, und allen Lastern den Krieg an. In diesem Kampfe harret er 44 Jahre aus, und leget seine Waffen, den Schild des Glaubens, den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes nimmer von sich, bis er nicht siegend seinen Geist aufgab.

Während dieser ganzen Zeit ist ihm kein Weg zu rauh, kein Felsen zu steil, kein Wetter zu schlecht. Er durchzieht eine Provinz nach der andern, immer mit bloßen Füssen, durch Schnee und Wasser, bey Hitze und Kälte, über Steine und Dörner — manchesmal 10 Stunde und noch länger — ohne alle Speis und Trank, und andere Nahrung, als ihm die Hoffnung eines reichen Seelenschnittes gewährte. In der Republik Genua, im römischen Gebiethe, im Großherzogthume Toskana, auf der Insel Korsika, ist fast kein Kirchsprengel, den er nicht mit seinem Schweiße befeuchtet, und manchesmal wohl auch mit seinen blutigen Fußstapfen bezeichnet hat.

Kaum langet er in einem Orte der Mission an, besteigt er oft, wie er kömmt, von Staub' und Schweiße überronnen, von Strapatzen und Mattigkeit ganz erschöpfet, so, daß er oft in Ohnmacht sank, und man für sein theures Leben besorgt war, die Bühne des Worts Gottes. — Und kaum steht er darauf, fängt er mit der Posaune seiner Stimme wider die Laster so heftig zu donnern an, daß man ihn manchesmal fast bis auf eine halbe Stunde höret und versteht, und daß man glauben könnte, er komme nicht von der Arbeit, sondern von der Ruhe und Erholung zur Arbeit her.

Von der Bühne begiebt er sich in den Beichtstuhl, von dem Beichtstuhle vor das Krankenbett — von dem Krankenbette kehret er wieder in den Beichtstuhl zurück, und harret alldort mit aller Sanftmuth und Geduld bis in die spate Nacht aus. Kurz, er wird, wie ein Paulus, Allen Alles, um Alle für Christus zu gewinnen; immer bereit, sein Leben zu lassen, wenn nur kein Sünder mehr anzutreffen wäre.

Es ist kein Misbrauch, kein Laster, das er nicht herzhaft angreift — keine gründliche Andacht noch löblicher Gebrauch, den er nicht einzupflanzen sich bestrebet. So sehe ich ihn im Bezirke von Karomagna im Genuesischen schnurgerade von der Kanzel mit dem Kruzifixe in der Hand, und in Begleitung zweyer Kirchendiener mit brinnenden Darzen, voll des Eifers, einem Tanzboden zueilen, um den Misbrauch der Entheiligung eines Festtages abzustellen. Und dieser Misbrauch wird auf der Stelle abgestellet,

das Lärmen, Pfeifen, und Schreyen der Spielleute, der Tänzer wird durch seine Strafrede auf einmal in stille Thränen und Zäher reumüthiger Büßer verändert.

So sehe ich ihn in Korsika mitten unter zwey Haufen feindseliger Partheyen, die, von Haß und Rachgierde entflammet, schon im Begriffe waren, sich zu morden, unter heißen Thränen und Beschwören, bittend und drohend hineindringen, um die Feindschaften aufzuheben, und Frieden zu stiften. Und sehet, die Feindschaften werden aufgehoben, der Friede gestiftet — Todfeinde umarmen sich als Brüder, und Friede, Friede! ist ihr Losungswort. Lupus selbst, der Rädelführer einer Parthey, der nicht einmal zu einer Predigt kommen wollte, und es auch den Seinigen verbothen hatte, dabey zu erscheinen, um nicht etwa zur Vergebung und Aussöhnung und Frieden durch Zureden des Bußpredigers bewogen zu werden; kurz, dieser wilde Wolf wird auf einmal auf das Geheiß Leonards ein zahmes Lamm, und liegt zu seinem Befehle vor ihm zu Füssen.

So sehe ich ihn zu Livorno wider das Laster der Unzucht mit Feuer vom Himmel, und mit Feuer aus der Hölle drohen, und durch eine einzige Predigt ein Haus der Schande in ein Haus der Buße verwandeln. Denn vierzig freche Buhldirnen, so nur aus Vorwitze und von Ungefähr in seine Predigt kamen, wurden auf einmal so gerühret, daß sie ihr öffentliches Aergerniß, das sie zuvor gaben, nunmehr in eine öffentliche Erbauung, als wahre Büßerinnen, veränderten.

 Mit

Mit gleichem Eifer verfolgte Leonard die Zeit und Geld verderbliche Spielsucht, das himmelschreyende Fluchen und Gotteslästern, die Leib und Seel zu Grund richtende Unmäßigkeit des Trunkes, die gefährlichen Bekanntschaften ungleichen Geschlechtes, und was dergleichen Sitten verderbende Laster mehr sind, wovon mir die Zeit nicht mehr gestattet, Beyspiele anzuführen.

So sehr sich aber Leonard bestrebet, Misbräuche abzustellen, so sehr bemühet er sich heilsame Gewohnheiten aufzubringen. So führte er fast überall, wo es sich thun ließ, die Andacht des Kreuzweges ein. So verherrlichte er, so viel es immer seyn konnte, durch Anschaffung brinnender Kerzen, die Begleitung des hochheiligen Altarssakraments zu den Kranken.

So breitete er, wo er immer konnte, die Verehrung des heiligsten Namens Jesu aus, indem er diesen heilwerthen Namen nicht nur auf jedes Haus malen, sondern selbst an die Stadtthore anheften ließ, damit das Andenken des Leidens Jesu Christi, und zugleich auch seine Herrlichkeit in frischer Gedächtniß erhalten, und Derjenige, vor dem sich alle Kniee beugen müssen, die im Himmel und auf Erden, und unter dieser sind, täglich verehret und angebethet würde.

Es unterstützte aber auch Gott diese Bemühungen und Arbeiten durch außerordentliche Gnaden, und segnete sie mit dem Wachsthume häufiger Früchte. Denn bald schickte er ihm eine Taube, die um seinen Predigtstuhl herumschwebt, um seine Zuhörer an den Geist Gottes zu erinnern, der aus ihm re-

det.

det. Bald läßt er auf sein Bitten bey heiterm Wetter einen schrecklichen mit Feuerflammen begleiteten Donnerschlag mitten in der Kirche ertönen, um die Herzen verstockter Sünder zu erschüttern. Bald läßt er auf seine prophetische Drohung seine göttliche Rache über Jene ausbrechen, die selbe verlachen. Hier stürzt ein Tanzsaal ein, und begräbt Jene unter seinen Schutt, die der Mission zum Spotte ihre unzeitige Lustbarkeiten fortsetzten. Dort brinnt einer eiteln, stolzen Dame am nämlichen Tage ihr Mayerhof ab, an welchem sie sich dahingeflüchtet, um der Mission auszuweichen. Da liegt ein spielsüchtiger Wirth, mit den Karten noch in der Hand, in seinen letzten Zügen — dort stürzt ein gotteslästerlicher Jüngling mitten in der Stadt steintodt vom Pferde, weil Beyde die heilsamen Drohungen des Dieners Gottes verachtet und ausgespottet haben.

O wie bald verleiht ihm Gott die Kraft, die Kranken durch Anrufung seines heiligsten Namens, und Auflegung eines unbefleckten Maria Bildnißes augenblicklich zu heilen! Wie oft giebt er ihm den Schlüssel zu den menschlichen Herzen, um das tief in der Seele liegende Geschwür des Sünders, so dieser sich nicht zu entdecken getrauet, zur Heilung einzusehen! Wie oft befreyet er ganze Gegenden, nachdem sie von Sünden gesäubert, und Leonard durch die Buße mit seiner Gerechtigkeit ausgesöhnet, von der leidigen Strafe der Sünde, von der Pest und Hungersnoth! — Kurz, wo Leonard sich immer hinbegab, brachte er Heil und Segen mit sich. Es ist also kein Wunder, daß man ihn überall als einen

Engel des Friedens aufnahm, und als einen Heiligen verehrte. Kein Wunder, daß bey mancher seiner Predigten sich über 100,000 Menschen als Zuhörer einfanden, die durch den Nachdruck seiner Worte, und durch die lebhafte Vorstellung der ewigen Wahrheiten, und vorzüglich durch die Gnade Gottes so erschüttert wurden, daß man so ein Weheklagen, Seufzen und Jammern der Reue und Zerknirschung hörte, als wäre der jüngste Tag gekommen, und man stünde im Thale Josaphat. Kein Wunder, daß manche Sünder bloß durch den Anblick des Dieners Gottes zur Reue und Buße bekehret wurden, wie durch den bloßen Schatten des Apostels die presthaften Kranken geheilet wurden.

Ihr, ihr heilige Schutzgeister! die dieser glückliche Bußprediger allezeit vor seinen apostolischen Arbeiten um ihren Beystand angerufen, und die ihr ihn durch so viele Jahre auf euern Händen herumgetragen, daß jene kostbare Gesundheit, bey so vielen Arbeiten und Strapatzen keinen Anstand litt: ihr wisset allein, wie viel fremdes Gut, geraubte Ehre auf seine Ermahnungen zurückgestellet, wie viele geheime, sündhafte Verbindungen auf sein Zusprechen aufgelöset, und wie viele Rückkehren von den Wegen des Verderbens auf den Weg des Heiles durch seine Anleitung in dem geheimen Richterstuhle der Beicht geschehen sind.

Ich weis aus der Geschichte nur so Viel, daß dieser Engel des Friedens, wo er immer nach einer Mission fortgezogen, überall die süßen Früchte des Friedens hinterlassen hat, eines Friedens

mit Gott, durch eine reumüthige, wahre Buße der Sünder — eines Friedens mit dem Nächsten, durch eine aufrichtige Aussöhnung mit den gespalteten Partheyen — eines Friedens mit sich selbst, durch eine wahre Gewissens Ruhe.

Ich weis nur so Viel, daß dieser apostolische Eiferer für die Ehre Gottes und seines heiligsten Namens überall, wo er sich aufhielt, eine gründliche Andacht zu Jesu dem Gekreuzigten, und seiner jungfräulichen Mutter — eine brinnende Liebe zu Gott und dem Nächsten, und einen unversöhnlichen Haß und Abscheuen gegen jede Sünde eingeflößet. Ich weis endlich nur so Viel, daß auch das dürrste, unfruchtbarste Feld auf seine Bearbeitung doch häufige Früchte der schönsten Werke der christlichen Barmherzigkeit und Tugenden getragen hat. Und daß diese Früchte noch heut zu Tage durch seine kostbare Schriften, die er uns zu unserer Erbauung hinterlassen, wie durch die Schriften eines Paulus, noch fortdauern. Es war also Benedikt der XIV. nicht umsonst so bestürzt, als man ihm die betrübte Nachricht von seinem Hinscheiden hinterbrachte — nicht umsonst vergoß er Thränen, und brach in die Worte aus: **Wir haben Vieles verloren, aber einen Fürsprecher in dem Himmel erhalten.**

Ja A. wir haben einen Fürsprecher in dem Himmel erhalten, und zwar einen mächtigen Fürsprecher, der nur seine vielfache und große Verdienste Gott aufweisen darf, um für uns alle Gnade zu erwirken. Einen willfährigen Fürsprecher,

dem

dem unser Wohl gewiß noch eben so angelegen ist, als ihm das Heil der Seelen auf Erden am Herzen lag. Einen öffentlichen Fürsprecher, den Gott schon durch so viele Gutthaten und Wunder in seinem Leben, und auch öffentlich nach seinem Tode erkläret hat.

Lasset uns also diesen so mächtigen, willfährigen und öffentlichen Fürsprecher mit festem Vertrauen anrufen, und wir werden sicher erhöret werden. — Und um was sollen wir ihn vorzüglich bitten? Besinnet euch nicht lange, und bittet vor Allem, daß er, durch seine Gunst und Fürbitte bey Gott, dem itzigen sichtbarem Oberhaupte der Kirche, Pius VI., welches durch die dermaligen Drangsale unserm unsichtbarem Oberhaupte, Jesu Christo, da sich dieser als Hirt geschlagen, seine Schafe zerstreuet sehen mußte, so ähnlich gleicht, noch ferners Geduld, Standhaftigkeit, und Dauer des Lebens erbitte, bis er seine Feinde gedemüthiget, und sich in dem rechtmäßigen Besitze seiner Kirche wieder eingesetzet sieht.

Bittet, daß er unsern itzt regierenden Kaiser Franz, und das durchlauchtigste Haus Oesterreich, so bey itzigen Zeiten die fast einzige Stütze unserer katholischen Religion ist, in dem glänzendsten Ansehen, Flor und Macht über alle seine offenbare und heimliche Feinde erhalte.

Bittet, daß er jene Ordensbrüder (die Pflanzschule so vieler Heiligen und gelehrter Männer), welche so eifrig in seine Fußstapfen treten, und durch ihre Tugendbeyspiele und ihren Seeleneifer

so

so vielen Nutzen in der katholischen Kirche, und wie ihr selbst einsehet, in unserer Stadt und Gegend schaffen, wider alle Anfälle des Unglaubens und der Bosheit heutiger Zeiten schütze.

Bittet endlich, daß er uns Allen seinen Bußgeist und seinen Eifer für eigenes und fremdes Seelenheil erflehe, damit wir durch den Glauben, den Leonard geprediget, erleuchtet, durch die Hoffnung der Gnade gestärket, und von der Liebe Gottes und des Nächsten entflammet, auf den Wegen des Herrn durch alle Müheseligkeiten und Gefahren dieses Lebens sicher und ungestöret wandeln, am Porte des Heils anlangen, und mit ihm, dem seligen Leonard, in der Anschauung und dem Besitze des höchsten Gutes durch eine glückselige Ewigkeit hindurch in himmlischer Glorie uns erfreuen können.

Um dieses bittet ihn durch Jesus Barmherzigkeit, die er so oft angerufen, und durch die er so Vieles erhalten — Und ich wiederhole es noch einmal — Ihr werdet erhöret werden. Amen.

Zweyte
Lobrede
auf
den seligen
P. Leonard von Porto Maurizio,
den
Diener und Prediger Jesu
als
einen neuen Paulus,
gehalten
von
dem hochwürdigen, hochgelehrten Herrn
Hieronymus von Eglhof,
des berühmten Prämonstratenser Stiftes Wilden
Kanoniker, wirklichen Pfarrer zu Ampaß,
am 27. Julius 1798.

Der
selige P. Leonard ist wie ein anderer Paulus

I. Durch die Heiligkeit des Lebens: diese war

a) frühzeitig und

b) unbeschränkt;

II. Durch die Stärke der Beredtsamkeit,

a) aus dem Gegenstande, den er vortrug,

b) aus den Früchten, die er sammelte.

Paulus servus Jesu Christi, vocatus Apostolus.
Rom. 1, 1.

Paulus, servus Jesu Christi, vocatus Apostolus.

Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten, zum Apostelamte berufen. Röm. 1, 1.

Diese Worte, die Paulus an die Römer schrieb, und mit welchen er sich selbst die schönste Lobrede verfertiget hat, schicken sich, wie ich meyne, ganz besonders auf den seligen Vater Leonard von Portu Maurizio, den Pius VI., unser heiligste Vater, schon im fünf und vierzigsten Jahre nach seinem Tode der Altäre und öffentlichen Verehrung würdig geschätzet hat, und dessen Lob ich euch bey gegenwärtiger Feyerlichkeit zu verkündigen die unverdiente Ehre habe.

Was kann ich aber zu seinem Lobe Rühmlicheres, und zu unserer Erbauung Schicklicheres ausfindig machen, als wenn ich ihm die Worte des Apostels in den Mund lege, und ihn vom hohen Himmel, wo er itzt selig thronet, sagen lasse: Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten, zum Apostelamte berufen.

Schon in der heiligen Taufe gab man ihm den Namen Paulus; und es scheint, der Himmel selbst habe ihm diesen großen Namen beylegen lassen, damit man nicht, wie einst bey der Geburt Johannes auf den Gebirgen Hebrons, fragen darf: Was meynest du, wird aus diesem Kinde werden *)? —

Das

*) Luk. 1, 66.

Das wird aus ihm werden, was sein Name anzeigt; ein Paulus, ein Diener und Apostel Jesu des Gesalbten wird aus ihm werden.

Lasset uns also bey diesen Worten sogleich stehen bleiben; und da uns die Feyer des heutigen Tages den sel. Vater Leonard zu loben verbindt, so wollen wir ihn nach seinem Taufnamen loben.

Welche Rede wird aber seine herrliche Thaten, welche Zunge sein Lob genug erheben können, da er so viele, ja alle Tugenden anderer Menschen in sich vereiniget hat? An ihm, kann ich von diesem neuen Paulus, wie der heilige Chrysostomus von dem alten, sagen, an ihm glänzt Abels Unschuld, Noes gerechter Wandel, Abrahams Gehorsam, Isaaks Frömmigkeit, Jakobs Standhaftigkeit, Josephs Keuschheit, Moyses Klugheit, Davids Sanftmuth, Jobs Gedulð, Elias Eifer, Johannes Strengheit.

Ich übergehe aber alles Dieses, oder vielmehr faße ich alles Dieses kürzlich zusammen, indem ich sage,

Der sel. Vater Leonard ware ein neuer Paulus, das ist, ein Diener und Apostel Jesu des Gesalbten:

Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten, zum Apostelamte berufen.

Daß er ein Diener Jesu des Gesalbten, beweist die Heiligkeit seines Lebens. Erster Theil.

Daß er ein Apostel Jesu des Gesalbten, beweist die Stärke seiner Beredtsamkeit. Zweyter Theil.

Möchte

Möchte uns doch der sel. Vater Leonard zu seiner Nachfolge wecken, und aus uns Allen nach Beruf' und Stande Diener und Apostel Jesu des Gesalbten machen! Um diese Gnade flehe ich zu Gott dem Herrn, und rufe zu dem Ende, was der sel. Vater Leonard wohl hundertmal des Tages mit aller Inbrunst seines Herzens gerufen hat: O mein Jesu, Barmherzigkeit! O meine liebe Mutter Maria, bitt für mich, für meine Zuhörer! —

Erster Theil.

Die Heiligkeit des sel. Vaters Leonhard, vermittels welcher er sich dem Dienste Jesu widmete, war eine so frühzeitige, so unumschränkte Heiligkeit, daß er, wie der Apostel, mit aller Wahrheit sagen kann: Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten.

Und in der That! die Heiligkeit schien mit ihm gebohren, und die Tugend gleichsam Natur bey ihm zu seyn. Kaum hat er noch die Jahre der Vernunft erreicht, als er schon von dem Verlangen, Jesu zu dienen, ganz entflammt, sich mit den Werken der Heiligkeit beschäfftiget.

O wie angenehm ist es nicht, den jungen Paulus zu sehen! und was kann man sich nicht von diesem kleinen Knaben versprechen, der seinen Mund nur zum Lobe Gottes öffnet; nur am Gebethe und den Andachtsübungen sein Vergnügen findt; nur die Gegenstände der Heiligkeit und Religion zu seinen Spielwerken und Ergötzungen macht! Er kennt kei-

ne andere Beschäfftigung, als wenn er sich bey den kleinen Altären, die er selbst in seines Vaters Hause errichtet hatte, von himmlischen Dingen unterhalten kann.

Dahin lud er die Kinder seines gleichen Alters; da ermunterte er sie zur Andacht und Tugend; da gab er ihnen Unterricht, wie sie Mariam die Mutter Gottes, von deren Liebe sein zartes Herz immer glühte, verehren, und sie um die Gnade bitten sollen, ihre Unschuld bis an das Lebensende zu erhalten.

Er führte sie öfters zu einem wunderthätigen Gnadenbilde Mariä, welches nicht weit von Portu Maurizio entlegen war, und gab mit bloßen Füssen ihren Vorgänger ab, um, wie er sagte, den Zorn Gottes zu besänftigen, der sich zu jenen Zeiten durch wiederholte Erdstöße, vorzüglich im Königreiche Neapel, zum großen Schrecken aller Einwohner empfinden ließ.

Ja er bestieg sogar manchsmal einen erhabenen Hügel, wo er — der Kleine — die Kleinen um sich her versammelte, ihnen die Glaubensgeheimnisse erklärte, und sie mit so einem Eifer zur Heiligkeit mahnte, daß auch ergrauten Männern häufige Thränen aus den Augen rollten.

Dieß Alles that Paulus als ein zwölfjähriger Knab: so frühzeitig arbeitete er an der Heiligkeit, um ein würdiger Diener Jesu des Gesalbten zu werden. Was that er aber, da es zu jener entscheidenden Wahl kam, die seine künftige Lebensart bestimmen sollte? Stund er wohl einen Augenblick an, sich den Trieben der Gnade gänzlich zu ergeben?

Ob er gleich noch in einem Alter stund, in welchem der böse Geist der Freyheit, und der Hang zur Wohllust aufzuwachen pflegt, begriff er doch schon Dasjenige vollkommen, was so viele Menschen auch nach den traurigsten Erfahrungen nicht glauben wollen, daß, wie der heil. Apostel Johannes sagt, die Welt im Argen liege a).

Was that er also? — Gleich jener unschuldigen Taube, welche sich in dem Schlame des von der Sündfluth überschwemmten Erdreiches nicht niedersetzen wollte b), und der Arche des Noe zueilte, suchte auch er von einer gefahrvollen Welt sich zu entfernen, und seine Seele in jenem Ordensstande zu retten, der so viele Heilige, so viele Gelehrte in seinem Schooße zählt; der Alles, was die Kirche an Ehren und Würden Großes hat, in sich vereiniget, und dessen Verdienste für die Ausbreitung und Unterstützung des Glaubens, für das Beste der Kirche Jesu, für das Heil der Menschen durch Schriften, durch Lehren, durch Predigten, durch apostolische Sendungen, beynahe unzählig sind; ich will sagen, in dem Ordensstande des heiligen Vaters Franziskus. Da nahm er das heil. Kleid an; da erhielt er den Namen Leonard; da legte er die heil. Gelübde ab, und weihete sich auf ewig dem Dienste Jesu des Gesalbten.

Wenn ich euch nun sage, daß dieses ein Entschluß eines kaum ein und zwanzig jährigen Jünglings ist, werdet ihr mir nicht gestehen, der sel.

a) 1. Joh. 5, 18.
b) Buch der Erschaffung 8, 9.

Stadtbibliothek Augsburg

Vater Leonard habe sich frühzeitig geheiliget, habe frühzeitig sagen können: **Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten.**

Darf ich itzt hier nicht den **Wunsch** äußern, unsere Jugend möchte sich dieses schöne Beyspiel zu Herzen nehmen, und Jesu dem Gesalbten von Jugend auf zu dienen suchen? Ein zwar der Kirche und dem Staate gedeihlicher, aber dem Geiste unsrer verderbten Zeiten widersprechender **Wunsch**; denn itzt will man, daß die Kinder eher **Philosophen**, als Diener Jesu seyn sollen.

Wie? heißt es, auch schon der Knab soll Andächtler, soll Bethbruder, soll **Mönch** werden? Dieß läuft wider alle aufgeklärte Vernunft. Es giebt ja ein Alter für die **Welt**, wie es ein Alter für Gott giebt. Soll der Mensch, der frey gebohren ist, schon in den ersten Jahren den angenehmen Neigungen, die ihn hinreißen, widerstehen? Soll er den Wohllüsten, die ihn rufen, nicht entgegen eilen, und fröhlich leben? Im Alter schicken sich ernsthaftere Betrachtungen. Wenn man am Rande des Grabes steht, wird noch Zeit genug übrig seyn, an die Ewigkeit zu denken.

Das ist die ruchlose Sittenlehre unsers unseligen Jahrhunderts! — Die Sittenlehre, welche die jugendliche Leidenschaft gern hört, das verderbte Herz begierig annimmt, und womit die Hölle die Zahl der Diener Jesu alle Tage vermindert, und ihre tiefe Schlünde bevölkert; denn der Geist der Wahrheit hat den Ausspruch gethan: **Der junge Mensch, der die Wege des Verderbens betritt; wird auf**

den-

denselben fortgehen, und sie auch im Alter nicht verlassen.

Möchte doch jedes Erdekind diesen Ausspruch des heiligen Geistes nie vergessen, und sich alle Tage selbst die Worte Salomons predigen: Gedenke an deinen Schöpfer zur Zeit deiner Jugend, ehe die beschwerlichen Tage des Alters kommen *). Trag nach der Ermahnung des Propheten von Kindheit an das Joch des Himmels **); dann wirst du einst, wie der sel. Vater Leonard, sagen können: Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten.

Er ward es aber noch mehr durch seine unumschränkte Heiligkeit. Ich nenne sie unumschränkt, weil sie sich auf alle Arten der Tugend erstrecket hat.

Und in der That! wie vollkommen war nicht seine Armuth, da er immer den ernstlichen Willen erneuerte, arm zu seyn, arm, ja in der größten Armuth bis zum Tode, wie Jesus, zu leben, der arm auf die Welt gekommen, arm leben, arm und nackend am Kreuze sterben wollte?

Wie groß seine Sorge für die Keuschheit, da er Maria die unbefleckte Jungfrau, deren Bildniß er immer bey sich trug, um Erhaltung derselben alle Tage bath, sich alle Tage zu den Füssen des Priesters warf, und daselbst mehr die Schwachheiten der Menschlichkeit als seines Herzens beweinte?

Wie pünktlich sein Gehorsam, da alle seine Handlungen ihren Ursprung nicht aus seinem Ver=

 stande

*) Pred. Sal. 12, 1. **) Klagl. 3, 27.

stande und Willen, sondern aus den Einsichten und Befehlen seiner Obern hatten. Er lebte und handelte so, wie Jesus gelebt und gehandelt hat, der aus Gehorsame auf die Welt gekommen, dreyßig Jahre unter dem Gehorsame seiner Aeltern gestanden, und aus Gehorsame auf dem Kreuze starb?

Wie anhaltend und inbrünstig sein Gebeth, da er es oft viele Stunden vor dem Gekreuzigten fortsetzte, so fortsetzte, daß er dabey von den Sinnen entäußert, gleichsam aus sich selbst hinausgieng, und seine Seele bis zum Throne der Gottheit emporschwang?

Wie zärtlich seine Andacht zu Maria, da er diese heiligste Jungfrau von seinen Kindesbeinen an für seine geliebteste Mutter erklärte, und sich bey jeder Gelegenheit als einen treuen, eifrigen, gehorsamen Sohn bewies?

Wie gründlich seine Verehrung der Auserwählten Gottes, da er sie besonders in ihren Gebeinen verehrte, und sich ihrer Freundschaft und Fürbitte vorzüglich durch Nachahmung ihrer Tugenden zu versichern suchte?

Wie streng seine Abtödtung, da er zu den Strengheiten des Ordenslebens noch mehr andere hinzusetzte; auf seinen langwierigen Reisen allemal mit bloßen Füssen einhergieng, die Nacht auf Brettern schlief, ein mit sieben Stacheln versehenes Kreuz bey Tag' und Nacht am Leibe trug, und noch überdieß sein unschuldiges Fleisch durch Geißeln, Cilicien, Wachen und Fasten das Kreuz Jesu empfinden ließ?

Wie tief seine Demuth, da er nicht bey einer bloßen Geringschätzung seiner selbst in Empfindungen und Worten stehen blieb, sondern in der That selbst die Verachtung mit Freuden auf sich nahm, und sich im Ordenshause mit den verächtlichsten Diensten, z. B. mit Auskehren, Teller waschen u. d. gl. abgab?

Wie lebhaft sein Glauben, da er sich in seinem Gemüthe gleichsam eine Einöde erbaute, welche er die Gegend des Glaubens zu nennen pflegte, wo er sich einzig mit Gott unterhielt, und sich so thätig, so lebhaft in Bewunderung seiner unendlichen Vollkommenheiten und geoffenbarten Geheimnisse übte, als wenn er sie mit Augen sähe?

Wie stark seine Hoffnung, da er keine andere, als die Belohnung des Himmels wünschte, in allen Sachen den Beystand von Oben ruhig und sicher erwartete, und oft sein Vertrauen bis zur Kraft des Wunderwirkens erhob?

Wie feurig seine Liebe gegen Gott, da ihm Gott Alles in Allem war; da er beynahe keinen andern Gedanken, als auf Gott, keinen andern Wunsch, als Gott, keine andere Unterredung, als von Gott hatte, und oftmals die innerlichen Flammen seiner Liebe durch eine bis in das Angesicht aufwallende Röthe verrieth, wie es noch in seiner letzten Stunde geschehen ist?

Wie weitläuftig seine Nächstenliebe, da er sich mit der ganzen Fülle seines Herzens zum Besten aller Menschen ohne Ausnahme verwendete? — Sah er einen Armen, dem er, weil er selbst arm war,

Nichts mitzutheilen im Stande war, dachte er bey sich: O wäre es mir erlaubt, und hätte ich hundert Dublonen, so wollte ich sie diesem elenden Tropfen geben.

Heißt nun dieses nicht jeden Weg, den man zur Tugend offen sieht, ergreifen? — Heißt es nicht ohne Vorenthalt, ohne Ausnahme, ganz unumschränkt nach der Heiligkeit streben? Indessen habe ich euch doch lange nicht alle Tugenden Leonards hergezählet; ich habe sie nur genannt. — Was würdet ihr erst denken, was sagen, wenn ich euch eine jede in ihrer wahren Größe hätte vorstellen können? Das würdet ihr denken, Das sagen, was ich denke und sage, ja was der sel. Vater Leonard selbst saget: Ich Paulus, ein Diener des Gesalbten.

Könnet aber auch ihr es sagen? Seyd ihr Diener Jesu des Gesalbten? Um es zu seyn, ist es eben nicht nöthig, daß ihr, wie der sel. Vater Leonard Mönche werdet; aber Das ist nöthig, daß ihr als katholische Christen lebet.

Könnet ihr nicht mit Leonard die Welt verlassen, so müsset ihr doch euer Herz nicht daran hängen, und alles Zeitliche unendlich geringer, als das Ewige, schätzen; könnet ihr nicht viele Stunden dem Gebethe obliegen, so müsset ihr doch öfters euer Gemüth zu Gott erheben, und in Allem die Hilfe von Oben begehren; könnet ihr euren Leib mit einer so heiligen Strenge nicht behandeln, so müsset ihr doch euren Begierlichkeiten einen Zaum anlegen, und eure Sinne tödten; könnet ihr euch nicht zu so erniedrigenden Diensten herablassen, so müsset

ihr

ihr euch doch im Herzen geringschätzen, und keinen Vorzug vor Andern suchen; könnet ihr nicht an der Armuth Jesu Theil nehmen, so müsset ihr doch auch nicht dem ungerechten Mammon dienen; könnet ihr euch nicht zu jener inbrünstigen Liebe Gottes erheben, die bis zu Entzückungen geht, so müsset ihr doch Gott über Alles hochschätzen, und seine Gebothe unverbrüchlich halten; mit einem Worte: könnet ihr euch nicht, wie der sel. Vater Leonard zu einer so unumschränkten Heiligkeit hinaufschwingen, so müsset ihr doch, so gut ihr in und nach eurem Stande könnet, seinen Schritten folgen: denn ohne Streben nach Heiligkeit ist man weder ein Christ, noch ein Diener Jesu des Gesalbten.

Aber wie? — kein Christ ohne Streben nach Heiligkeit? — Wo seyd ihr also, ihr Christen? — Tretet hervor, ihr Diener Jesu des Gesalbten!

Ach! was erblicke ich in unsern Tagen? — Hier die kleine Heerde Jesu, die Christen, die mit Leonard nach den Grundsätzen des Evangeliums leben — und dort ganze Haufen Christen, die nur darauf hinarbeiten, die Armuth durch Geiz und Habsucht, die Keuschheit durch Unzucht und Geilheit, den Gehorsam durch Aufruhr und Empörung gegen Staat und Kirche, die Andacht durch Eckel und Kälte, die Verehrung Mariä und der Heiligen durch Gespötte und Hohngelächter, die evangelische Strenge durch Weichlichkeit und Wohllust, die demüthigen Empfindungen durch Stolz und Hochmuth, den festen Glauben unsrer Väter durch lasterhafte Duldung und schändliche Gleichgiltigkeit gegen

jede

jede Afterreligion, die Hoffnung einer bessern Zukunft durch ausgedichtete Zweifel und Lügen, die Liebe Gottes durch lautere Menschenliebe, die fleischernen Götzen räuchert, die Liebe des Nächsten durch neumodische Philosophenliebe, die nur stiehlt, haßt, raubt und mordet, — zu verdrängen; mit einem Worte: ganze Haufen Christen, die alle Tugendlehren mit Füssen treten, und die strengen Bekenner evangelischer Lebensart, die Befolger der Räthe Jesu verspotten und verfolgen; gleich als ob sie die größten Sünder wider die itzigen Staatsgesetze wären. — O mein Gott! was für neue Staatsverfassungen muß es doch in unsren Tagen geben, die sich mit der Ausübung der evangelischen Vollkommenheit nicht mehr vereinbaren lassen?

O ihr Christen! solltet ihr euch unter diesem großen Haufen befinden, so verlasset ihn augenblicklich; schlaget euch zur kleinen Heerde Jesu, und entschließet euch, wenigst in Zukunft nach Tugend und Heiligkeit zu streben. Erhebet eure Augen gen Himmel, wo der sel. Vater Leonard den Lohn seiner frühzeitigen und unumschränkten Heiligkeit genießt, und ermunteret euch, seinem Beyspiele zu folgen, um, wie er — würdige Diener Jesu des Gesalbten zu werden. Ich Paulus, ein Diener, ja auch ein Apostel Jesu des Gesalbten: zum Apostelamte berufen.

Zweyter Theil.

Daß der sel. Vater Leonard ein Apostel Jesu des Gesalbten, beweist die Stärke seiner Beredtsamkeit; eine Stärke, von welcher uns der apostolische Prediger Barberini das schönste Zeugniß hinterlassen hat: Heiliger Vater! sagt er in seinem Berichte an Klemens den XII., ich habe den eifrigen Missionär gehört; und ich weis die Stärke seiner Beredtsamkeit in den Predigten nicht besser zu erklären, als wenn ich bekenne, daß auch ich — ein schon ergrauter Prediger, dabey geweinet habe.

Erwartet aber itzt nicht, daß ich euch den sel. Vater Leonard als einen Mann schildere, der mit allen Vorzügen einer eiteln Redekunst gezieret war: ich könnte ihn zwar auch von dieser Seite loben. Allein, welch ein geringes Lob für einen Heiligen, der mit dem Völkerapostel sagen kann: Ich Paulus, zum Apostelamte berufen a); ich habe dieses Amt nicht mit künstlichen Worten menschlicher Beredtsamkeit, sondern mit Worten, welche Geist und Kraft von Oben in sich hielten, verwaltet.

Indessen, wenn ich gleich von allen seinen natürlichen Gaben, von seinem hohen Geiste, von seinem tief einsehenden Verstande, von seiner ausnehmenden Geschicklichkeit in die Herzen einzudringen, schweige; so werdet ihr doch an ihm einen kraftvollen

a) 1. Korinth. 2, 4.

len Apostel sehen, wenn ihr mit mir bedenket, **was er predigte**, und was für **Früchte er einsammelte**. Dieß wird euch mehr, als alles Andere, von der Kraft seiner Predigten überzeugen, und ihn abermal sagen lassen: **Ich Paulus**, ein **Apostel Jesu des Gesalbten**.

Was predigte er vor allem Andern? Eben Das, was Paulus predigte: **Jesum den Gekreuzigten** a) — Ja es scheint, Gott habe ihn besonders zur Predigt des Leidens Jesu berufen. Daher fieng er auch allemal seine Missionen mit Errichtung des Kreuzweges, und einer darauf paßenden Rede an. Und — o mit welchen rührenden Bildern! mit welchen lebhaften Vorstellungen! wie genau entwickelte er alle Umstände des Leidens Jesu! wie überzeugend trug er die darmit verknüpften Wahrheiten vor? wie trefflich wendete er sie auf den Sünder an?

„Könnte ich es doch, sagte er, mit Vergießung meines Blutes dahin bringen, daß der Gläubige, vorzüglich der Sünder oft an das Leiden Jesu dächte! Er würde vom Joche des Teufels befreyet, er würde geheiliget werden. O Sünder! steig den Berg hinan, dring bis auf den Richtplatz hervor, wo Jesus zwischen Himmel und Erde am Kreuze hängt! Betrachte ihn dort den Mann der Schmerzen. Ach! wie erbarmungswürdig ist sein Zustand! Er ist ganz nur Eine Wunde geworden, aus Liebe Deiner geworden! Und du, o Sünder! fühlest keine Reue? du weinest nicht? du betrübest dich nicht, obgleich

a) 1. Korinth. 1, 23.

obgleich du ihn so entsetzlich mishandelt hast? Weine doch Thränen der Reue über deine Sünden, und damit sie häufig fließen mögen, so trag in deinem Herzen vom Berge Golgotha Jesum den Gekreuzigten mit dir nach Hause. Diesen, o Sünder! gebe ich dir, wie Pilatus dem Joseph von Arimathäen, über."

Auf diese Art predigte Leonard vom Leiden Jesu, und zwar mit einem solchen Nachdrucke der Worte, mit einer solchen Heftigkeit der Geberden und Stimme, mit einem so fortreißenden Strome der Beredtsamkeit, daß sich alle Herzen ergeben mußten.

Traff er aber da und dort auf einen Sünder, der sich durch die Predigt des Leidens Jesu nicht erweichen ließ, so predigte er ihm von Maria. Er selbst pflegte zu sagen: Was die Predigt vom Leiden Jesu nicht auswirket, das bringt die Predigt von Maria meiner lieben Mutter zu Stande. Er predigte zwar allezeit mit großem Eifer, aber wenn er von Maria predigte, so zerfloß er von heiliger Zärtlichkeit.

„Ich verlange zu sterben, rief er einsmal auf der Rednerbühne, damit ich mit Maria lebe. Dieß sind keine leere Worte; ich sage es aufrichtig, von ganzem Herzen sage ich es: ich verlange zu sterben, damit ich mit Maria lebe. Ihr, meine liebste Zuhörer! bethet itzt für mich in der Stille, und erflehet mir die Gnade, daß ich gleich itzt auf der Bühne sterbe, damit ich hingehen kann, mich in der Anschauung Mariä zu erfreuen. Durch die Gnade Gottes wirft mir itzt das Gewissen keine Sünde

vor,

vor, und ich hoffe, daß ich in den Himmel eingehen, und zur Anschauung Mariä, meiner höchsten Frau und wahren Mutter, gelangen würde. Wenn ich aber so einer großen Gnade nicht würdig bin, so erlaubet mir, daß ich wenigst mein beklemmtes Herz erleichtern, und sagen darf: ich verlange zu sterben, ja ich verlange zu sterben, damit ich mit Maria der heiligsten Jungfrau lebe."

So liebte Leonard Mariam; so suchte er die Liebe und Andacht zu ihr auch Andern einzuflößen. Er gab Unterricht, was ein wahrer Diener Mariä thun soll, wie er jede Sünde verabscheuen und fliehen müsse: weil Maria zwar die Zuflucht der Sünder, aber keine Beschützerinn der Sünde ist. Zur Zeit der Versuchung, wo man Gefahr läuft zu sündigen, soll der Diener Mariä zu sich selbst sagen: Dieß verabscheuet Maria, meine höchste Frau; ich will sie nicht beleidigen. Ergreifet, sagte er ein andersmal, ergreifet mit Eifer die Andacht zu Maria, und ihr seyd Alle gerettet!

Sehet, was Leonard predigte, und was auch ihr predigen sollet. Ich weis wohl, ihr seyd nicht berufen, das Evangelium öffentlich im Hause Gottes zu verkündigen; aber in eurem Hause ist es Pflicht für euch, daß ihr es verkündiget. Daher nennet euch, ihr Weltmenschen! der heilige Chrysostomus Hausapostel, weil sich der Gegenstand eurer Bekehrungen in Mitte eurer Kinder und Hausgenossen befindt. O wie viele Gelegenheit habet ihr da nicht — an dem Amte der Apostel Theil zu nehmen!

Ihr

Ihr Väter und Mütter! ihr habet ja den an das Kreuz genagelten Jesum in euren Stuben; führet eure Kinder und Hausgenossen, führet sie hinzu. Zeiget ihnen diesen für sie und für euch selbst gekreuzigten, aus lauter Liebe für sie und euch gekreuzigten Jesum; und wenn ihr sie dadurch erweicht sehet, saget ihnen, was die israelitischen Väter a) ihren Kindern bey Genießung des Osterlammes sagen mußten: Wir waren Sklaven; ja, ihr sowohl, liebe Kinder! als wir, eure Aeltern, wir waren Sklaven der Sünde, dem ewigen Tode zugedacht, der Hölle zubereitet; aber Jesus hat uns losgekauft. Sehet hier am Kreuze hängt er! So theuer hat er uns losgekauft!

Sollten sich eure Kinder und Hausgenossen auf diese Predigt noch nicht ganz ergeben, so saget ihnen noch ferner: Sehet! dort bey dem Kreuze Jesu steht Maria seine Mutter b). Da hat sie uns Alle mit größten Schmerzen gebohren. Nehmet sie, wie der liebe Jünger, mit Ehrerbiethung als eure Mutter an; beleidiget sie nie mit einer Sünde; verehret sie mit wahrer Herzensandacht, und bittet sie alle Tage um ihre Mutterhilfe: dann wird sie für euch im Leben und Tode Mutter, und ihr Alle durch sie gerettet seyn.

Wenn ihr, ihr Aeltern, Hausväter und Mütter! solche Hausapostel wäret, welche reiche Früchte würdet ihr mit Leonard einsammeln? Höret sie noch zum

a) 5. Buch Möses. 6, 21.
b) Joh. 19, 25.

zum Beschluße. Sie beweisen am allermeisten die Kraft seiner Predigten, und bestättigen die Worte, die ich ihm zugeeignet habe: Ich Paulus, ein Apostel Jesu des Gesalbten.

Da ich aber itzt die Wunderkraft seiner Predigten schildern soll, wünschte ich mir den Geist und die Stärke der Beredtsamkeit unsres sel. Vaters Leonard zu besitzen, um mit eben demselben Nachdrucke euch seine große Bekehrungen zu beschreiben, mit welchem er sie gewirket hat.

Er durchwanderte einen großen Theil des Wälschlandes, zog von einer Stadt in die andere, von einem Orte in den andern, die Sünder zur Buße, die Gerechten zur Vollkommenheit zu führen. Und — o mit welchem glücklichen Erfolge! Ueberall sammelte er die häufigsten Früchte, die Bekehrungen waren unzählbar, die Misbräuche wurden abgeschafft, die Aergerniße gehoben, die Sitten allgemein verbessert, die Andacht und Gottesfurcht wieder in allen Ständen blühend.

Im Jahre 1744 rief ihn der Gehorsam nach Korsika. Diese Insel war damals ein grauenvoller Schauplatz bürgerlicher Aufruhr. Die Einwohner lagen gegen einander beständig zu Felde, und rieben sich mit unversöhnlicher Wuth wechselseitig auf. Aller Orten schwang der Dämon der Zwietracht seine verheerende Fackel; die blanken Schwerter blitzten, alle Straßen und Plätze rauchten vom Blute erschlagener Brüder; überall zeigte sich Mord und Tod.

Allein, kaum erschien der sel. Vater Leonard mit dem Gekreuzigten in der Hand, mit dem Mariabilde

riabilde auf der Brust, und begann mit dem ihm eigenen apostolischen Geiste den Frieden zu predigen, so eilten Männer und Weiber, Edle und Gemeine, Große und Kleine dem Manne Gottes zu, und hiengen begierig an seinem Munde. Noch war der apostolische Redner nicht am Ende, als schon der ganze Ort, wo er predigte, vom Aechzen und Seufzen reumüthiger Bußer ertönte. Der Friede Jesu besiegte ihre feindselige Herzen. Jeder warf seine Waffen und Mordgewehre von sich, und selbst die geschworneſten Feinde umarmten sich, und schwuren sich wechselseitig ewigen Frieden, ewige Vergessenheit der Zwietracht und Feindschaft zu. Friede! war das allgemeine Losungswort, der allseitige Wille und Entschluß. — Ganz Korsika schwebte in Freude und und heiliger Ruhe; und diese Ruhe würde ohne Zweifel dauerhaft gewesen seyn, wenn ihr Leonard, dieser kraftvolle Friedensapostel, nicht so geschwinde wäre entzogen worden.

Schließet hieraus, welche Früchte er auch an andern Orten eingesammelt habe. Die Kraft seiner Worte war allenthalben so groß, so unüberwindlich, daß er viele tausend ärgerliche Sünder zu Mustern der Buße gemacht, ja durch eine einzige Rede über Hunderttausende von jedem Alter, Stande und Geschlechte zur Besserung des Lebens gebracht hat.

Wunderbare Kraft des apostolischen Predigtamtes unsres Seligen! o, wo bist du hin entflohen in unsren Tagen? Noch vor Etwas 40 Jahren konnte der einzige Leonard durch seine Predigten

 viele

viele tausend Seelen Jesu dem Gesalbten gewinnen; und itzt in diesen hellen Tagen, in welchen die Frey- und Gleichheitsapostel das Werk ihrer Aufklärung treiben, können beynahe tausend Prediger kaum eine Seele gewinnen. Ach! was nützen uns doch unsre aufgeklärten Zeiten, wenn sie uns gegen die Stimme rechtmäßiger Hirten nur unbiegsamer, in den Sitten nur verderbter, und uns nicht redlicher, nicht tugendhafter, nicht christlicher machen? Wollte Gott! wir lebten noch in den vorigen, wie man sie itzt spottweise zu nennen pflegt, stockfinstern Zeiten, so würde das Wort des Predigers, als Gotteswort angenommen, hundertfältige Früchte bringen, anstatt daß es itzt in unsren aufgeklärten Zeiten keine, oder höchstens nur leere Blätter trägt.

So wenig aber heut zu Tage die evangelischen Prediger auf den Kanzeln vermögen, eben so wenig vermögen auch Väter und Mütter in ihren Wohnungen. O! wie viele christliche Väter und Mütter beweinen die ruchlose Frechheit ihrer Kinder und Hausgenoßen, die sich jeder auch liebreichen Ermahnung mit schamloser Stirne widersetzen. Sie mögen ihnen wohl mit Leonard den gekreuzigten Jesum zeigen; sie mögen ihnen mit Fingern auf das Bild Mariä der Mutter Jesu hindeuten, so werden sie, wie Noe von seinem Kinde, verhöhnt. Seitdem sie die Stimme der Frey- und Gleichheitsapostel vernommen, betrachten sie ihre Aeltern, Hausväter und Mütter nur als ungestümme Beschnarcher ihres Betragens, als Feinde ihrer Frey-

heit,

heit, als ein lästiges Hinderniß, das der Befriedigung ihrer Leidenschaften im Wege steht. Wie soll es also möglich seyn, ihre Besserung durch häusliche Predigten zu erwirken, und sie zu ihren Pflichten zurückzubringen?

Indessen sollen wir doch den Muth nicht sinken lassen, Apostel Jesu des Gesalbten zu seyn: denn, sagt der heilige Chrysostomus, wenn unsre Zuhörer gleich den Saamen, den wir ausstreuen, nicht annehmen, noch die Frucht des Gehorsams tragen, so werden wir doch von Gott den gehörigen Lohn erhalten a). Ja wir werden eine eben so große Vergeltung empfangen, wenn uns unsre Zuhörer auch nicht hören wollen, als wir empfangen haben würden, wenn sie uns gehöret hätten. Ihnen, sagt Chrysostomus weiter, ihnen, die uns nicht hören, bleibt ewige Rache in der Hölle, uns aber mit Leonard ewiger Lohn im Himmel.

Ja, sel. Vater Leonard! der du diese drey Tage hindurch von deinen lieben Mitbrüdern, die eben so große Nachfolger deiner Tugenden, als Eiferer deiner Ehre sind, das erstemal in diesem Tempel verherrlichet wirst, und von mir und allen Gegenwärtigen den ersten Zoll einer öffentlichen Verehrung empfängst, du hast bereits zu deinem Lohne die Krone der Diener und Apostel Jesu des Gesalbten erhalten. Mit dieser zweyfachen Krone geziert stehst du oben vor dem Throne Gottes, und bist, wie der heilige Vater Benedikt der XIV. gleich nach

a) Homil. 1. Vom reichen Manne und armen Lazarus

nach deinem Tode sagte, unser Beschützer, unser Fürbitter geworden. — Höre also unser Seufzen, und erflehe uns bey Gott die Gnade, in deine Fußstapfen treten zu können, damit wir einst jene Herrlichkeit erreichen, die du schon besitzest, und die Jenen zubereitet ist, welche Diener und Apostel Jesu des Gesalbten sind. O, daß wir es doch Alle — Jeder nach Beruf' und Stande, würden, und am Ende unsrer Laufbahne mit dem sel. Leonard sagen könnten! Ich Paulus, ein Diener Jesu des Gesalbten, zum Apostelamte berufen. Amen.

Dritte
Lobrede
auf
den neuseligen
P. Leonard von Portu Maurizio,
den
wahren Bußprediger unsrer Zeiten,
vorgetragen
von
dem hochwürdigen, hochgelehrten Herrn
Martin Herberg,
der Gottesgelehrtheit Doktor, ersten Kaplan an der Waldausischen Kappelle, und ordentlichen Prediger an der Stadtpfarrkirche zu Hall,
am 27. Julius 1798.

Der
selige P. Leonard als Bußprediger unsrer Zeiten war

I. Strenge gegen sich, wozu ihn

a) sein Glaubensgeist von Jugend auf

b) und das öftere Angedenken des Gekreuzigten erweckte;

II. Ein eifriger Bußprediger für Andere, das sein

a) unermüdeter, aber

b) gesegneter Eifer

beweist aus der Quelle:

Inspice, et fac secundem Exemplar, quod tibi monstratum est in monte. *Exod.* 25, 40.

Inspice, et fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est. *Exod.* 25, 40.

Sieh darauf, und mache es nach dem Beyspiele, das dir auf dem Berge ist gezeiget worden.

Eingang.

O mein Jesus, Barmherzigkeit! So seufzte einstens bey dem Anblicke des Gekreuzigten, den er, wie ehemals Paulus, ganz in sein Gedächtniß und weit mehr in sein Herz eindrückte: O mein Jesus, Barmherzigkeit! dieß wiederholte zu hundert und tausendmal jener apostolische Bußprediger, welcher in der Hälfte dieses so strafbaren Jahrhunderts die Bewunderung und das Heil Italiens ausmachte, und den wir noch vor dem Ausgange dieses so unseligen Jahrhunderts als einen neuen Seligen auf unsern Altären verehren. Es ist dieser der selige Vater Leonard von PortuMaurizio, ein würdigster Sohn des heiligen seraphischen Vaters Franziskus, dessen heiliger und fruchtbarer Orten so viele Heilige zu allen Zeiten und aller Orden in der Welt schon hervorgebracht hat; Leonard, der eben so wunder- als segenvolle Bußprediger Italiens, der noch allda im frischen Andenken so vieler Tausenden lebet, weil er erst vor 46 Jahren zu Rom gestorben ist; Leonard, der auf seiner apostolischen Laufbahne ganz ergraute Bußprediger, nun aber neue Selige, dieser so außerordentliche Bußprediger unsrer Zeiten, der ist heute

der neue Gegenstand unsrer Verehrung, und meiner Lobrede.

Ich lege hiezu den Grund durch eine Frage: Woher hat doch dieser apostolische Mann den so außerordentlichen Geist, und die so ausgezeichneten Eigenschaften eines Bußpredigers geschöpfet? Und er sagt es selbst in seinen hinterlassenen Vorsätzen: aus den heiligen Exerzizien, die wir als den ganzen Inbegriff seiner so großen Vollkmmenheit betrachten können; aus der Quelle aller Vollkommenheit, nämlich aus den Wundmaalen des Erlösers, aus der stäten Betrachtnng seines bittern Leidens, welches nach seinem einen Geständnisse die unabläßliche und angenehmste Speise seiner Seele war; kurz aus dem lebhaften Anblicke des Gekreuzigten. Er las in diesem lebendigen Bilde das Werk der Sünde, und erkannte hieraus derselben Bosheit; er las aber auch in diesem göttlichen Buche das Werk der Gnade, und erkannte hierinn die Liebe und Barmherzigkeit des Erlösers. Von jener ganz durchdrungen, und von dieser innerst gerühret, glaubte er eben Das in dem Innersten seiner Seele zu hören, was Gott einstens zu Moses auf dem Berge gesprochen hat: Sieh darauf, und mache es nach dem Beyspiele, daß dir auf dem Berge ist gezeiget worden. Siehe an das Werk der Sünde: so hat sie deinen göttlichen Erlöser zugerichtet. — Betrachte aber auch das Werk der Gnade: so hat Jesus dich erlöset. — Sieh also dieses göttliche Muster wahrer Buße und wahrer Liebe, und thue nach dessen Beyspiele, so dir auf dem Berge, auf dem

bluti-

blutigen Kalvarienberge ist gezeiget worden. — Und alle seine Gedanken, seine Wünsche, seine Worte, seine Werke waren keine andere als: O mein Jesus, Barmherzigkeit! Um diese für sich und Andere zu erlangen, was hat er nicht gewunschen? was hat er nicht geredet? was hat er nicht Alles unternommen, und auch gethan? Er wollte sich und Allen ein anderer Paulus seyn, und Allen Alles werden, nur damit er sich und Alle Christo dem Gekreuzigten gewinnen möchte.

Der Anblick also des Gekreuzigten (und dieß ist der Inhalt meiner Predigt), **der lebhafte Anblick des Gekreuzigten, dieses göttlichen Musters wahrer Buße und Liebe, dieser hat aus dem sel. Leonard einen so außerordentlichen Bußprediger gemacht**, und zwar I. einen so strengen Bußprediger für sich selbst, und II. einen so eifrigen Bußprediger für Andere. So bewunderungswürdig er in dem Zweyten war, so nachahmungswürdig ist er für uns im Ersten. Um euch dieses zu seinem Lobe, und zu unserm Unterrichte zu erweisen, bitte ich Gott um seine göttliche Gnade; du neuer Seliger, du wahrer Bußprediger unsrer Zeiten, erhalt mir diese bey Jenem, dessen lebhaftes Bild du selbst warst, durch dessen heilige Mutter, die nach dem Gekreuzigten dein Alles war, nämlich bey Jesu dem Gekreuzigten durch die Fürbitte Mariä seiner Schmerzenmutter! — —

Erster Theil.

Der Anblick des Gekreuzigten hat den seligen Vater Leonard zu dem strengsten Bußprediger für sich selbst gemacht. Er sah in diesem göttlichen Bilde aller Vollkommenheit besonders das Muster wahrer Buße, wie sehr dieser unendliche Gottmensch sich für uns verdemüthiget, ja nicht nur verdemüthiget, wie Paulus redet, sondern sich gleichsam völlig zernichtet hat, da er für uns gehorsam geworden bis in den Tod, und zwar in den Tod des schmählichst blutigen Kreuzes a). — Dieser Anblick des Gekreuzigten, weil ihn Leonard stäts vor Augen hatte, und durch einen lebhaften Glauben immer tiefer in sein Herz eindrückte, brachte auch jene heiligen Gesinnungen und heldenmüthige Entschließungen in ihm hervor, die er in allen großen Seelen unsers heiligen Christenthumes allzeit hervorgebracht, und sonderbar im Saulus gewirkte hat, da er auch nur auf die bloße Stimme: Ich bin Jesus — zur Erde hingestreckt, aufrief: Herr! was willst du, daß ich thun soll? nämlich diese, Jesu dem Gekreuzigten, dem göttlichen Muster wahrer Buße, immer gleichförmiger zu werden. *Inspice*, schaue darauf, sagte ihm sein schon von Jugend auf lebhafter Glaubensgeist, und noch mehr sein stätes Andenken des Gekreuzigten: Sieh wohl ein, und betrachte es immer mehr das große Beyspiel, so dir dein für dich gekreuzigter Gottmensch dort auf dem Golgatha

a) Philip. 2. K.

gathaberge gezeiget hat. Dieß ist das göttliche Muster deiner Nachfolge: dem mußt du gleichen, wenn du willst auserwählet werden; und er ließ auch nicht eher nach, dasselbe in sich, in seiner ganzen Seele und seinem ganzen Leibe zu entwerfen, bis er mit Paulus, dessen Namen, und noch weit mehr großen Geist er in der heiligen Taufe ererbet hatte, auch sagen konnte: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

Mit welch einer großen Verachtung hat er darum die Welt sammt allen ihren Gütern und Freuden, nicht schon in seiner Jugend angesehen! Alles Dieses habe ich wegen Christus angesehen, wie einen Koth, nur damit ich Christum gewinne. Wie behutsam hat er alle ihre Gefahren, und sogar ihren Umgang geflohen! Mit welch einer heiligen Freude hat er sich nur mit Gott und göttlichen Dingen schon in seinem Knabenalter beschäftiget! Wer ihn besonders in den heiligen Kirchen auch nur ansah, glaubte mehr einen Engel als Menschen zu sehen. Er zeigte sich schon dazumal als einen jungen Samuel, den Gott nur für sich, für seinen göttlichen Dienst, und für das Heil der Kinder Israels bestimmet hatte. Mit welcher Treue ist er nicht dieser seiner großen Bestimmung nachgekommen! Wie heilig verlangte er schon dazumal seinem göttlichen Erlöser auf dem Wege der Verachtung dieser Welt, der Armuth, der Verläugnung seiner selbst, des Kreuzes und Leidens nachzufolgen! Mit welch hitziger Begierde verlangte er in den so strengen Orden des heiligen Vaters Franziskus

auf-

aufgenommen zu werden; weil eben dieser heilige Orden seinen heiligen Begierden, Jesu Christo auf dem Wege des Kreuzes nachzufolgen, der tauglichste geschienen hat! Und wer ist fähig jene Freude auszudrücken, die er schon dazumal in seiner ganzen Seele empfand, da er seines Wunsches ist gewähret worden, ein Mitglied dieses aus Liebe Jesu sich und der Welt gekreuzigten Orden zu seyn? Hier für wahr glaubte er sich in den Mittelpunkt seines Glückes versetzet; wie er dann auch alle Tage seines Lebens Gott und Mariä für diese Gnade dankte. Warum? Höre es, und erröthe, o du unchristliche, aufgeklärte, und eben darum in dem Glauben und in der Liebe Jesu Christi ganz erkaltete Christenwelt! Darum, weil er allda, in dieser so vollkommenen Lehrschule des Gekreuzigten, alle Mittel und Werkzeuge für sich bereitet fand, um sich nach dem göttlichen Muster des Gekreuzigten ganz zu bilden.

Den Grund hiezu legte er durch die allertiefste Demuth und vollkommenste Verachtung seiner selbst. Nachdem er seinen Gott und Heiland bis unter die Schwachheit unsrer menschlichen Natur verdemüthiget, und sogar in der Gestalt eines Knechtes für uns am Kreuze zernichtet sah, so war kein Abgrund sowohl seiner eigenen Geringschätzung von sich selbst, als auch Verachtung Anderer für ihn so tief, die er nicht verdient zu haben glaubte. Er schätzte sich darum nur alsdann für groß, wenn er von Andern als der schlechteste Mensch gehalten, und als der Nichtswertheste verachtet würde; er erfreute sich mit den Aposteln herzlich,

herzlich, wenn er für würdig geachtet wurde, besonders für den Namen Jesu, für sein heiliges Evangelium, und für das Heil der Seelen nur recht Viel von Schmach und Unbilden zu leiden; er rühmte sich sogar in diesem mit dem Weltapostel, weil er seine ganze Ehre nur in seiner Erniedrigung, und seinen Ruhm nur in der Schmach des Kreuzes Jesu Christi suchte; Nichts konnte ihn betrüben, als wenn er wegen seinen auch lobenswürdigsten Thaten gelobet wurde. Höret ihn nur selbst reden: Ich schätze ein einziges Sonnenstäubchen von einer Verachtung weit und unendlich mehr, als alle Ehren und Hoheit dieser Welt. Ja er brachte es in dieser Sache so weit, daß er, wie Saulus sagen könnte: Ich habe nicht geglaubt, daß ich unter euch etwas Anders wisse, als Jesum, und diesen den Gekreuzigten. — Er gab sogar dieses so merkwürdige Geständniß von sich: Sieh, sagte er aus Triebe der reinsten Wahrheit, sieh, mein ganzes Vermögen auf der Welt besteht in dem Nichts und in der Sünde. Aber wer ist Der, A.! welcher so von sich denket, so redet, und auch so allzeit im Werke handelt? Der sel. Vater Leonard ist es, dessen ausgezeichnete Tugenden und vortrefflichste Gaben der Gnade und der Natur ganz Italien in Verwunderung und Erstaunen setzten; der eben so von Fürsten, von Kardinälen und selbst von höchsten Kirchenhäuptern, wie von allen andern Gattungen der Menschen geschätzet und geliebet wurde. Leonard, der stäts vor den Augen Gottes, und in

der

der innersten Vereinigung mit seinem Gekreuzigten wandelte; Leonard, der so strenge Bußprediger für sich selbst ist es, der jede Bewegung seines Herzens, und sogar jeden Gedanken auf das genauste prüfte und im Zaume hielt; der sein Gewissen jede Stunde, und alsdann noch zweymal des Tages besonders untersuchte, der selbes über dieses noch zweymal in der offenherzigsten Beicht reinigte, und seinen Geist mit Gott vereinigt hielt, und dieses durch drey Betrachtungsstunden noch mehr in Gott versenkte; der, nachdem er Andern das Reich Gottes unaufhörlich predigte, und wieder nach Hause kam, sich allzeit wieder mit Gott versammelte, um, wie er sagte, eine Hausmission für sich zu halten; dieser so vortreffliche und ganz heilige Mann ist es, der so strenge von sich selbst urtheilte: Mein ganzes Vermögen auf der Welt besteht in dem Nichts, und in der Sünde. — Es war kein Amt in dem Kloster so schlecht, zu dem er sich nicht auf das bereitwilligste anerboth, und keine Verachtung so beschwerlich, die er nicht mit Freude auf sich nahm, doch unter allen keine lieber, als die mit mehr Verachtung seiner selbst verbunden war. Er urtheilte aber und handelte darum auch so, weil er bey dem Anblicke des Gekreuzigten erkannte, welch ein erschreckches Gericht die göttliche Gerechtigkeit über den eingebohrnen Sohn Gottes am Kreuze gehalten, und wie sehr Jesus sich für uns verdemüthiget hat. *Judicia Dei abyssus multa.* — Auch wir, A.! würden anders von uns denken, und uns daher von dem Geiste der heutigen Hoffart nicht so leichtsinnig

sinnig und so sehr verblenden lassen, wenn wir öfters an die erschrecklichen Gerichte Gottes dächten, und unsre Augen auf Jesum den Gekreuzigten, als das Muster wahrer Buße, wie jene unsers Seligen, wo nicht stäts, doch wenigstens zur Zeit einer Anfechtung zur Sünde gerichtet wären.

Und welch einen Schrecken, welchen Abscheu vor den Sünden der heutigen Zeiten würden uns nicht erst seine Wunden einflößen, die er um unsrer Sünden willen empfangen hat? Der selige Leonard konnte diese niemals auch nur mit einem Blicke anschauen, ohne dadurch allzeit in die heftigste Liebesreue, und einen recht unversöhnlichen Haß gegen sich selbst versetzt zu werden. Wie? dachte er bey sich selbst, was auch selbst der mit dem schweren Kreuze beladene und ganz verwundete Jesus zu den Töchtern von Jerusalem gesprochen hatte: Ist Das an dem grünen Holze, an dem unschuldigen Baume Gottes geschehen; was wird mit dem dürren, mit mir, der ich ein so strafbarer Sünder bin, geschehen? — O zu welch strengsten Bußübungen, ich will sagen, zu welchen blutigen Geißelstreichen, zu welch rauhen und mit spitzigen Stacheln bewaffneten Bußkleidern, zu welch strengem und ununterbrochenem Fasten, zu was für einer harten Liegerstatt, nur auf der bloßen Erde oder hartem Brette — und zu welch ausgesuchtesten Peinigungen aller Sinne seines Leibes hat ihn nicht der einzige Gedanke: Mein Jesus so für mich verwundet am Kreuze! ohne Unterlaß verleitet? So schlecht und demüthig Leonard von sich selbst dachte, so hoch und spitzfindig

 war

war er in Ansehung und Erfindung aller Arten sich zu peinigen. Da wußte er weder Maaß noch Ziel seinen strengsten Bußübungen zu setzen, bis er das Ziel derselben, nämlich die Bekehrung des Sünders erreichet hatte. — Er trug, wie der büßende Paulus, die Abtödtung Jesu Christi mit sich an seinem ganzen Leibe herum, so lange und so viel, bis Christus und dieser Gekreuzigte ganz in ihm gestaltet wurde. Er ließ von diesen seinen strengsten Bußübungen auch unter den angestrengten Arbeiten seines immerwährenden Bußpredigens nicht nach; er sagte und erfüllte es mit dem Weltapostel: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwann, da ich Andern geprediget habe, selbst unter die Verworfnen gezählet werde a). Ja er verdoppelte vielmehr diesen seinen Bußeifer mit dem heiligen Xaverius, den er sich zu seinem sonderbaren Schützer und Vorbilde seines Amtes auserwählet hat, besonders wenn es um die Bekehrung eines verstockten Sünders zu thun war. Und da zuweilen dem so schweren Laste der angehäuften Arbeiten bey seinen ganz ausgemergelten Leibeskräften gleichsam unterliegen mußte, und vor Ohnmacht nicht mehr stehen, noch auch reden konnte, so bediente er sich statt der Ruhe, oder einiger Erquickung nur der eisernen Geißeln, um, wie er zu sagen pflegte, das faule Lastthier, seinen ganz erschöpften Leib, durch diese blutigen Sporne zur Arbeit aufzuwecken. — Welche Strenge, A.! welch verwunderliche Strenge ist nicht

diese

a) 1. Kor. 9, 27.

diese? Könnet ihr euch an diesem gekreuzigten Nachfolger des Gekreuzigten nicht Jesum selbst, sein göttliches Muster, vorstellen, wie dieser mehrmalen unter seinem schweren Kreuzeslaste dahingesunken, und nur mit Schlägen und Stößen, mit Stricken und Ketten zu neuer Last wieder aufgerichtet worden ist? So war die Strenge unsers Bußpredigers für sich, eine solche Strenge, von der man mit Wahrheit sagen könnte, was Jesus, sein göttliches Muster, von dem größten Bußprediger aus der Wüste, dem heiligen Johannes, sagte: Johannes ist gekommen, und hat weder gegessen, noch getrunken, er hatte kaum etwas Menschliches an sich; so ist auch der sel. Vater Leonard, der große Bußprediger unsers so hoffärtigen und wohllüstigen Jahrhundertes aufgetreten; seine Nahrung, seine Kleidung, sein Angesicht, sein ganzes äußerliches Aussehen, sein ganzes Leben stellte einen andern Johannes vor; er brachte es auch in der Abtödtung so weit, daß er's sich zu einem sonderbaren Vorsatze machte, nicht nur Nichts von einer Speise oder Trank jemals zu reden, sondern sogar jeden Gedanken davon, wie einen bösen, unreinen Gedanken auszuschlagen. Daher kam es, daß, wenn er zuweilen von einer fleisch- oder andern niedlich zubereiteten Speise Etwas aus Gehorsam verkosten mußte, er Gott und den Gekreuzigten innigst gebethen, daß er diesen Gehorsam durch seine bittere Galle versüßen wolle. Sehet, zu welchem strengen Bußprediger für sich der Anblick des Gekreuzigten den sel. Leonard gemacht. — Und weil

 er

er selbst Mittel und Werkzeuge zur Peinigung seines Leibes nicht genug ersinnen konnte, so bath er Gott, daß er diesen Abgang durch die schmerzlichsten und abscheulichsten Krankheiten an ihm ersetzen wolle, damit hiedurch eben so sein Geist verdemüthiget, als sein Leib gereiniget würde.

Und, o welch ein Geist, welch ein Leib war dieser, für dessen Verdemüthigung und Kreuzigung der sel. Leonard also bath? Ein Geist, A.! der durch den lebhaftesten Glauben, durch ein eben so festes Vertrauen auf Gott, als völliges Mistrauen auf sich selbst, durch den vollkommensten Gehorsam gegen jeden Wink seiner Obern — und vor Allem durch die ihn beseelende Liebe unablässlich mit seinem Gott vereiniget war; — ein Leib, aus dessen allen Gliedern und Bewegungen eine den Engeln gleiche Reinigkeit, eine mehr als menschliche Eingezogenheit, eine aller Augen und Herzen fesselnde Sittsamkeit, und vor Allem die lebendige Abtödtung Jesu Christi, durch die äußerste Armuth seinen seraphischen Vaters in vollkommner Strengheit hervorleuchtete.— Aus diesem mit Gott stäts vereinigten Geiste, und aus diesem sich und der Welt ganz gekreuzigten Leibe wollte unser Selige ein stätes Opfer der tiefsten Demuth und gänzlichen Verläugnung seiner selbst machen, weil er dieses als ein Muster wahrer Buße an den Gekreuzigten erblickte: Sieh darauf, und mache es rc. Dieser unendlich große Gottmensch hat sich für uns so sehr erniedriget; er ist gehorsam geworden bis in den Tod, — und welch eine tiefe Erniedrigung, und welch ein blutiger Gehorsam dieses

ses gewesen sey, das sagt und zeigt uns Nichts so deutlich und so lebhaft, als eben das Kreuz, an welchem Jesus für uns gestorben ist. Wer dieses vor seinen christlichen Augen hat, und weit mehr, wie unser Selige, mit lebhaftem Glauben, wo nicht stäts, doch wenigstens öfters betrachtet, der wird auch, wie er, von heiliger Furcht, Scham und Reue durchdrungen, mit ihm aufrufen: O mein Jesus, Barmherzigkeit! Denn, hat Gott unsre Sünde an dem unschuldigsten Sohne Gottes in unsrem Fleische so gezüchtiget, was haben wir von seiner Gerechtigkeit nicht zu fürchten, da wir Sünder, und nicht Büßer sind? Muß nicht der so schmählich und empfindliche Kreuzestod, der ab Seite Jesu Christi ein lauters Werk unendlicher Liebe und Barmherzigkeit war, die Strafe für uns vermehren? Diese so wichtige Wahrheit, als den ganzen Inbegriff eines christlichen, frommen und also bußfertigen Lebens, hatte unser Selige stäts vor Augen: er wog auf einer Seite die Bosheit und das Unglück der Sünde, und auf der andern Seite die Liebe und Barmherzigkeit des Erlösers bey dem Gewichte des heiligen Kreuzes ab; und dieser Anblick machte aus ihm einen wahren Bußprediger, nicht nur einen so strengen für sich, wie wir gesehen in dem I. Theile, sondern auch einen so eifrigen für Andere, wie uns noch zeigen soll der

Zweyte Theil.

Und was soll ich euch wohl vermöge des kurzen Zeitraumes von seinem Eifer, allen Menschen die

Buße zu predigen, hier sagen, da er diesen selbst aus der unermessnen Quelle aller Liebe, nämlich selbst aus dem göttlichen Herzen des Gekreuzigten im vollen Maaße schon längst geschöpfet, und ganz in seine Seele eingesogen hatte? Schließet schon aus Dem, nicht nur wie brinnend, sondern wie unermüdet, und also von Gott gesegnet dieser Eifer in ihm allzeit gewesen sey.

So oft er Jesum den Gekreuzigten anblickte, oder auch nur an ihn gedachte, waren seine Wünsche, seine Seufzer keine andere, als: O mein Jesu, Barmherzigkeit! Er wollte hiedurch nichts Anders sagen, und so oft zu tausendmal wiederholen, als was Jesus, dieses göttliche Muster wahrer Liebe, selbst am Kreuze geseufzet hat: *Sitio*, es dürstet mich, nämlich es dürstet mich nach dem Heile der durch das kostbare Blut Jesu erkauften Seelen; und du, o mein gekreuzigter Erlöser! weist es, wie brinnend dieser Durst in ihm allzeit gewesen sey, und wie oft er sehnlichst mit dir verlangte durch die Taufe des Blutes für dieselben getaufet zu werden. Es zeigte sich dieser brinnende Seeleneifer schon in seiner zarten Jugend: denn wie schön und rührend war es nicht anzusehen, und auch zuhören den noch jungen Bußprediger, da er noch als Knabe zur Zeit, wo Gott Italien nebst andern Strafen auch mit schrecklichen Erdbeben drohete, Mehrere aus seinem Alter zusammenrief, ihnen den erzörnten Gott zeigte, und selben in einem öffentlichen Bitt- und Bußgange zu einem Gnadenbilde Mariä mit bloßen Füssen vorausgieng, um, wie er ihnen predigte, durch

Maria

Maria die Mutter der Barmherzigkeit diese Strafe von Rom, seinem Vaterlande, abzuwenden. Und wie sehr entbrann dieser Eifer nicht alsdann, wo er schon als Priester hörte, daß eine Mission nach China abgeschickt werde, um allda den Heyden den Gekreuzigten zu predigen! Er schloß schon dazumal, wie Paulus, alle Völker in dem Eingeweide seiner Liebe ein, er wünschte sich Nichts sehnlicher, als sein Leben und Blut für Jesus, und das Heil der Seelen unter den Händen der Ungläubigen zu vergießen. — Aber nein: die Vorsicht Gottes hat ihn für Italien bestimmt, und Maria, der er Alles, was er hatte, nach Gott zuschrieb, und deren Ehre er nach allen seinen Kräften überall verbreitete, hat ihn auf sein Gelübd aus einer unheilbaren Krankheit durch ihre Wunderhilfe dazu gerettet; Italien, das durch Sünde und Laster verwüstete Italien sollte der Acker seines Schweißes, und das Feld seiner gesegneten Aernte seyn. Da sollte er ausreißen und zerstören, verderben und zerstreuen, nämlich die Sünden und die Laster, dagegen pflanzen und aufbauen den Eifer des Glaubens und die Reinigkeit der Sitten; kurz: da sollte er die Buße predigen, und, gleich einem Paulus, Allen Alles werden, damit er Alle Jesu Christo gewinnen möchte.

Er geht also aus seiner gekreuzigten Einsamkeit hervor, und nur mit dem Schwerte des Geistes bewaffnet, aber von der Liebe des Gekreuzigten zu der Liebe seiner Brüder ganz entzündet, tritt er die Laufbahn seiner apostolischen Arbeiten an. Und wer kann es sagen? wer kann es sich nur vorstel-

len, wie Vieles er allda hat ertragen, und was er Alles hat ausstehen müssen? Wer kann die Reisen zählen, die er allzeit mit bloßen Füssen machte? wer die Beschwernisse, die er ertragen, die Hindernisse, die er überwunden, die Mühe und Arbeiten, die er auf sich nehmen, den Schweiß, sogar das Blut, das er so manchesmal vergießen mußte? Aber Alles dieses konnte seinen Eifer nicht ermüden, noch viel weniger erlöschen; es diente ihm vielmehr, denselben noch mehr anzuflammen; er sagte mit Paulus: Die Liebe Gottes, die Liebe des Gekreuzigten treibt mich an, nicht nur alles Dieses, sondern wohl noch Mehr auf sich zu nehmen; und, o wie bereit bin ich, sagte er öfters zu seinen Mitgespannen, wie sehnlich wünsche ich nicht nur ein, sondern tausend Leben für eine Seele dahinzugeben; ja auch nur eine einzige Sünde bey meinem Nächsten zu verhindern! — Stellet ihn euch itzt in diesem brinnenden und unermüdeten Eifer vor; was werdet ihr an ihm sehen? ja wo werdet ihr ihn finden können? wo aufsuchen müssen? Ihr werdet ihm von einer Provinz Italiens in die andere, in diesen bald nach den Städten, bald auf die Flecken, bald auf die höchsten Berge, bald in die tiefesten und abgelegnesten Oerter folgen müssen; — ihr werdet ihn unter tausend Ungemachen, allerley Ungewitter und Gefahren, der Hitze oder Kälte, des Hungers und des Durstes, bey Tag und Nacht, itzt durch Bäche waden, itzt rauhe Thäler durchstreichen, itzt mit Schnee und Eis bedeckte Wege der bononischen Gebirge durchklettern sehen; und wenn ihr ihn mit euren Augen nicht mehr

erreis

erreichen könnet, so wird er euch seine blutige Fußstapfen, und sogar die abgestoßenen Nägel und Flecken seiner Füsse auf den mit spitzigen Steinen oder Dörnern besetzten Wegen hinterlassen. Ja ihr werdet ihn, nachdem er also diese müheseligen Beschwernisse und Gefahren seiner Reisen auf dem festen Lande, und dieses oftmal auch nur einer einzigen Seele zu Liebe, mit Freude auf sich genommen hat, sogar über dem Meere bey den rachgierigen und blutdürstigen Korsikanern aufsuchen müssen.

Und was werdet ihr alsdann an diesem apostolischen Wandersmanne erblicken? Itzt einen Esaias, der wider die Sünden und Laster der Kinder Israels und des Hauses Jakobs mit unerschrockner Freymüthigkeit donnert; itzt einen Jeremias, der die Aergernisse zerstöret, und die Misbräuche ausreutet; itzt einen andern Johannes den Täufer, der im Geiste und in der Kraft Eliä die Buße nicht nur mit allem Nachdrucke in den Worten, sondern auch in dem Werke prediget; der darum auch Viele der Kinder Israel zu dem Herrn ihrem Gott zurückführet, und die Herzen der Väter zu den Kindern bekehret, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zubereitet. — Ihr werdet ihn also als einen guten Hirten sehen, der jedem irrenden Schäflein nacheilt, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, durch Berge und Thäler; der es nicht nur in den Häusern der Großen, sondern auch in den schlechtesten Hütten und Winkeln der Armen, bey dem Krankenbette, in den Spitälern, sogar in den Gefängnissen aufsucht, um es zu seinem göttlichen Hirten

 zurück

rück zuführen. Was für einen liebreichen Samaritanen werdet ihr an ihm sehen, da er selbes gefunden, auf seine Schultern aufladt, da er's unterweist, da er's tröstet, da er's aufmuntert, und in dem heilsamen Bade der sakramentalischen Buße reiniget. — Einen Bußprediger also, der unaufhörlich Allen Alles geworden ist. Ihr werdet ihn zwar zuweilen unter diesen so schweren Lasten unermeßlicher Arbeiten aus Abgang seiner erschöpften Leibeskräfte unterliegen sehen, und ihr werdet euch darüber nicht verwundern; aber ihr werdet euch nicht genug darob erstaunen können, wenn ihr sehet, wie er sich selbst durch eine dörnere Krone auf dem Haupte, mit einer schweren Kette um den Hals, und mit eisernen Geißeln in seinen Händen zur Arbeit wieder aufwecket und anstrenget. — O Himmel! welch ein angenehmes Schauspiel muß nicht dieses vor deinen Augen gewesen seyn, so einen sich selbst ganz erstorbenen, und nur Jesu Christo und dem Heile seiner Seelen allein lebenden Bußprediger selbst unter dem Laste seiner Arbeiten so manchesmal unterliegen zu sehen! Was für ein rührendes Beyspiel für auch steinharte und eiskalte Sünder, denselben so wieder sich aufrichten zu sehen! Und was für ein überzeugendes Schauspiel von seinem immer brinnenden und nie ermüdeten Eifer für uns, diesen so unterliegenden, diesen so sich wieder aufrichtenden Bußprediger in seinem Eifer wieder fortfahren zu sehen! Denn er hat diesen Last nicht nur ein- oder das andremal in dem Jahre, nicht nur ein oder das andre Jahr seines Lebens, sondern die

ganze

ganze Zeit desselben, bis in das 44ste Jahr, d. i., bis an das Ende seines 74 jährigen Alters unausgesetzt und rastlos getragen. Seine Wünsche, seine Worte, seine Werke waren keine andre, als: O mein Jesu, Barmherzigkeit! laß mich alle die Seelen retten, und dir zuführen, die du erlöset hast.

Ist es sich demnach wohl zu verwundern, wenn Gott so einen brinnenden und unermüdeten Eifer gesegnet, und mit so vielen scheinbaren Begebenheiten als Wundern sowohl seiner Gnade als Strafgerechtigkeit vor den Menschen verherrlichet hat? Denn ein Arbeiter, sagt der Heiland selbst, ist würdig seines Lohnes *). Da nun der sel. Leonard, dieser unermüdete Arbeiter in dem Weinberge des Herrn, nichts Anders gesuchet, und Nichts sehnlicher gewunschen hat, als die unsterblichen Seelen der Hölle zu entreißen, und Jesu Christo zuzuführen, so urtheilet selbst, mit welch reichem Seelenschnitte der höchste Gott diesen seinen Eifer gesegnet hat. Hievon haben wir eben so viele Beweise, als Missionen der Selige Zeit seines 44 jährigen Bußpredigeramtes in so vielen Städten und auf dem Lande gehalten hat, welche insgemein nicht anders, als durch ein lautes Seufzen und reumüthiges Geschrey aller Anwesenden, vollendet wurden. Die Sünden, besonders die öffentlichen Sünden und Laster wurden vertilget, die Aergernisse gehoben, die Misbräuche abgeschaffet, die Feindschaften ausgesöhnet, der Wucher verbannet — dagegen der Eifer im Glauben, die Reinigkeit der Sitten, die Eingezogenheit in der Kleidung

*) Luk. 10. K.

dung und Geberden, die Treue im Handel und Ehestande, die Liebe des Nächsten und allgemeine Auferbauung wieder hergestellet, vermehret, und besonders durch die Einführung des heiligen Kreuzweges erhalten. — Italien, das so verkehrte Italien sah sich selbst nicht mehr gleich, nachdem es durch den so vielfältigen Schweiß dieses apostolischen Bußpredigers ist befeuchtet worden. Dieß bezeugen so viele auch steinharte und verstockte Sünder, und unter diesen auch jene hundert Bootsleute, welche ihn von Genua nach Korsika überschifften, und durch sein eifriges Zusprechen bewogen, voller Reue sich ihm zu Füssen warfen, ihren boshaften Wandel durch eine Generalbeicht aufrichtig bekannten, und wahre Büßer geworden sind. Dieß bezeugen so viele Seelsorger, welche es seinem Eifer dankbar zuschreiben, daß ihre Schäflein von den Wegen des Verderbens auf die Straße des Heils zurückgekehret sind. Dieß bezeugen so viele Bischöfe und Kardinäle, welche ihre Kirchsprengel aus wilden Wäldern der Laster in angenehme Gärten der Tugenden durch seinen apostolischen Schweiß verwandelt sahen. Dieß bezeugen endlich die höchsten Häupter der Kirche, Klemens XII. und Benedikt XIV., höchst welche ihn zu wiederholtenmalen nach Rom berufen, um den sündhaften Einwohnern dieser Stadt die Buße zu predigen, und selbst Augenzeugen nicht nur seines Eifers, sondern auch des wundervollen Segens Gottes gewesen sind. Pius VI., ja Gott selbst, hat es bezeuget, da er die rastlosen Arbeiten dieses unermüdeten Bußpredigers mit so vielen wunderlichen

Be-

Begebenheiten, nicht nur zum Heile so vieler Tausenden, die ihn hörten, sondern auch zur Strafe Derjenigen, die ihn verachteten, vor ganz Italien scheinbar gemacht hat. Ich kann euch aber von diesen wegen Kürze der Zeit keine insbesondere anführen; ihr habet diese auch schon von weit beredtsamern Zungen vernommen, und ihr sehet die Merkmaale selber hier in diesem heiligen Hause vor euern Augen, weit mehrere aber ihr könnet in seiner heiligen Lebensbeschreibung zu eurem Troste und Auferbauung selbst lesen. Allein, das größte Wunder der Gnade, und Barmherzigkeit kann ich euch unmöglich verschweigen; es ist dieser Selige selbst, daß ihn Gott bey diesem seinem Amte so lange erhalten hat. Ganz Italien bekannte es einstimmig, daß so ein Mann, wie der Selige Leonard war, bey so schwacher Leibesgesundheit, bey so unbeschreiblich strengen Bußübungen, und doch bey so angestrengten Arbeiten seines apostolischen Amtes, sein Leben nicht auf ein oder andre Jahre, zugeschweigen auf ein beynahe halbes Jahrhundert hätte erstrecken können, wenn ihn Gott nicht durch einen ganz besondern Beystand seiner Barmherzigkeit gestärket, und immer in der nämlichen Lebhaftigkeit seines thätigen Bußgeistes erhalten hätte.

Diesen Geist aber, diesen so bußfertigen und thätigen Geist, der so Vieles in ihm, und noch weit Mehrers in Andern auswirkte, woher hat er ihn geschöpfet? Ich habe es euch schon beym Eingange gesagt: aus dem unergründeten Meere aller Schmerzen, aus der unermessenen Quelle aller Liebe, nämlich,

lich, aus dem lebhaften Anblicke und stätem Angedenken seines gekreuzigten Erlösers. Er las in diesem niemals genug zu beschauendem Bilde das Werk der Sünde, wie sie unsren göttlichen Erlöser zugerichtet, und welch strenger Gerechtigkeit sie ihn unterworfen hat: Sieh darauf, und mache es ꝛc. — Daher sein so unbeschreiblich strenger Bußeifer, der ihn bis zur gänzlichen Verläugnung seiner selbst, und zur höchsten Vollkommenheit gebracht, um sich diesem göttlichen Urbilde gleichförmig zu machen. — Er las auch das Werk der Gnade, die uns Jesus erwiesen hat, und erkannte hieraus seine unendliche Liebe; daher sein unersättlicher Seeleneifer, der ihn antrieb, wie ein Paulus, Allen Alles zu werden, damit er sich und Alle Christo gewinnen möchte. — Dieser einzige Gedanke: Ein Gott für uns Mensch, und ein Gottmensch also für uns am Kreuze verdemüthiget und verwundet; dieser hat ihm einen unversöhnlichen Haß wider sich selbst eingeflößet, der ihn stäts seufzen machte: O mein Jesu, Barmherzigkeit! für mich, der ich ein Sünder bin. Und der große Gedanke: Ein Gottmensch aus Liebe für uns am am Kreuze sterbend — der hat seine ganze Seele mit einem solchen heftigen Feuer der Liebe und des Eifers gegen seinen Nächsten entzündet, daß er nichts Anders dachte und auch wirkte, als: O mein Jesus, Barmherzigkeit! — für so viele Seelen, die du mit deinem kostbarsten Blute so theuer erkaufet hast. Diese unauslöschliche Liebe, und diesen unversöhnlichen Haß entzündete, und ernährte in dem sel. Leonard nichts Anders, als sein lebhafter

Glaube

Glaube an den Gekreuzigten. Der Anblick des Gekreuzigten hat aus ihm einen wahren Bußprediger gemacht, den strengsten für sich, den eifrigsten für Andre.

Beschluß.

Als einen solchen hat ihn die Hälfte dieses Jahrhunderts bewundert, und wir verehren ihn itzt wirklich als einen neuen Seligen auf unsren Altären; und da ihn uns Gott als einen solchen durch den feyerlichen Ausspruch der heiligen Kirche vorstellt, hat er uns nicht nur einen Fürbitter zu unserm Troste, sondern auch ein neues Muster unsrer Nachfolge gegeben — und saget nur nicht, daß sich seine so ausnehmende Heiligkeit für uns und diese unsre Zeiten nicht schicke: eben das Beyspiel dieses neuen sel. Bußpredigers ist es, das uns beschämet, und auch dermaleinst vor Gott beschämen wird. — Wenn ich auch von seinem so brinnenden Eifer für das Heil des Nächsten, der auch euch beseelen sollte, hier Nichts melde, so hat er uns in eben jenen Tugenden so schön vorgeleuchtet, die uns in eben diesem so unchristlichen Jahrhunderte vorzüglich nöthig sind: denn wie nothwendig ist uns nicht sein so lebhafter Glaube, um die List und Bosheit des heutigen Unglaubens zu verachten? wie nothwendig seine so tief gegründete Demuth, um nicht von dem Geiste der heutigen Hoffart uns einnehmen zu lassen? wie nothwendig sein so strenger Abtödtungsgeist, um nicht in die Laster der heutigen

so

so fleischlichen Lebensart zu verfallen? wie nothwendig sein unumstößliches Vertrauen auf Gott und seine Starkmüthigkeit, um die Aergernisse und Verführungen der heutigen Welt zu überwinden? wie nothwendig seine Bußfertigkeit, um die Strafen Gottes von uns abzuwenden? — Und vor Allem, wie nothwendig ist uns seine so inbrünstige Liebe zu Jesu dem Gekreuzigten, um in dessen Glauben und Liebe nicht zu erkalten, und zu einer Zeit, wo eben dieser gekreuzigte Gottmensch bey so vielen Christen eine Aergerniß, wie ehemals bey den Juden, und sogar eine Thorheit, wie bey den Heyden, zu werden anfängt? —

O diese Liebe will der neue Selige sonderbar wieder in uns aufwecken; er zeigt uns darum den Gekreuzigten von dem geheiligten Altare, und wiederholet dabey von dem Himmel zu einem Jeden aus uns die Worte meines Vorspruches: Sehet darauf, und betrachtet doch dieses göttliche Muster wahrer Buße, und machet es nach dem Beyspiele: denn diesem müsset ihr gleich seyn, wenn ihr wollet ewig selig werden. — Und wird es dadurch bey uns nicht wenigstens so Viel ausrichten, daß wir doch in dessen Glauben und Liebe nicht erkalten, sondern nur desto eifriger und standhafter werden? Er, unser Selige Leonard, hat durch die Predigten des Gekreuzigten so viele, auch verstockte Sünder bekehret, und auch eiskalte Herzen zu dessen Liebe entzündet; er hat schon bey seiner zweyten Mission zu Karamagna durch dessen Bildniß in seiner Hand einen ärgerlichen Redoutensaal in einen Buß- und Bethsaal verändert — er hat zu Livorno 50 Weibsbilder, die zur allgemeinen

Aerger-

Aergerniß dienten, zu den größten Büßerinnen und nachdrücklichsten Bußpredigerinnen gemacht; ein Gleiches hat er zu Rom bey 16 solchen ausgewirket; — er hat durch ihn, und dessen heiligen Namen die größten Gotteslästerer, und sogar die Juden zu wahren Anbethern dieses gekreuzigten Gottmenschen gebildet — mit einem Worte: er hat aller Orten auch steinharte, und wie Eis zusammgefrorne Herzen erweichet, und zu dessen Liebe angezündet. — Wird er also bey uns nicht auch so Viel ausrichten, daß wir nach seinem Beyspiele ein diesem göttlichen Urbilde gleichförmiges Leben führen? Wehe uns, A.! wenn wir den Ermahnungen und den heiligen Beyspielen keine Folge leisten: wir haben zu fürchten, daß uns Gott andre Bußprediger schicke, solche, die uns nicht mehr seine Erkenntniß, wie der sel. Leonard, verkündigen, sondern seine göttliche Strafgerechtigkeit empfinden lassen. — Italien, das itzt unter diesen seufzet, kann uns zum Beweise dienen; und dieß soll uns zur Warnung seyn.

Oder saget, A.! wie werden wir uns sonst vor ihm als unsrem künftigen Richter zu erscheinen, ja auch nur zu sterben getrauen, wenn wir diesem göttlichen Muster wahrer Buße und Liebe nicht ähnlich sind? — Unser Seliger starb so getrost, und er wollte sogar Niemanden um sein äußerst armes Sterbelager bey sich haben, nur damit er sich desto versammelter unter den heiligen Anmuthungsten mit Jesu dem Gekreuzigten, und mit Maria der Schmerzenmutter unterreden konnte. Sein ihm schon bewußter Tod war nur ein glückseliger Anfang jener heiligen Liebes- und

 Lobes.

Lobesentzückungen, unter welchen er nun seinen gekreuzigten Gott, mit Maria und allen heiligen Auserwählten, in Ewigkeit liebet und lobet, und in dieser Liebe und diesem Lobe ewig und unendlig glückselig ist.

O lieber Seliger, einen solchen Tod erhalt auch uns: denn ich weis, daß ihn Alle, die sich hier zu deinem Lobe und Verehrung versammelt haben, von Herzen wünschen, und dich also darum bitten. Laß dann deine dir im Leben ganz eigenthümliche Worte itzt auch für uns im Himmel bey unsrem göttlichen Richter hören: O mein Jesu, Barmherzigkeit! — Allein, weil wir wissen, daß einen solch tröstlichen Tod nur ein dem göttlichen Muster wahrer Buße und Liebe, Jesu dem Gekreuzigten, gleichförmiges Leben mit sich bringet; so erhalt uns die Gnade, daß unser Leben auch dem deinen gleiche. — Du aber, o gekreuzigter Erlöser Jesus! wir bitten dich durch diesen deinen neuen Seligen, und weit mehr durch Jene, der er Alles, auch seine so große Seligkeit zuschrieb, durch Maria, gieb uns Muth und Stärke seinen Fußstapfen fleißig nachzufolgen, damit wir deine Barmherzigkeit hier erfahren, und selbe dort mit ihm und allen Auserwählten ewig loben und preisen mögen. O mein Jesu, Barmherzigkeit! Amen.

Vierte Lobrede

auf

den neuseligen

P. Leonard von Portu Maurizio,

als

den aufgelegtesten Lehrer

für unser Jahrhundert gerade zur rechten Zeit;

vom

P. Stanislaus Kostka Kiebach,

Franziskaner, der Zeit Guardian des Klosters, und Prediger an der Stadtpfarrkirche,

gehalten

beym Schluße der Andacht.

Der

selige Leonard lehret

I. Mit seinem Beyspiele wider unsre Unruhen, da er

a) unserm Stolze seine Demuth,

b) unsrer Weichlichkeit seine Strenge,

c) unserm Eigennutze seine reinste Nächstenliebe entgegen stellet;

II. Mit seinen Schriften wider unsere Lauigkeit, da er

a) Seelsorger, Sünder zu bekehren;

b) Fromme, jeden Betrug zu fliehen;

c) Alle, den Himmel zu suchen, erwecket.

Obsecro Domine, ut vir — quem misisti, veniat iterum et doceat nos. *Judic.* 13, 17.

Obsecro Domine, ut vir — quem misisti, veniat iterum, et doceat nos. *Judic.* 13, 17.

Herr, ich bitte, daß der Mann — den du gesandt hast, wieder komme, und uns belehre. Richt. 13, 18.

Da diese dreytägige Andacht, welche wir zur Ehre Gottes, und zur Erbauung der Christen nach unsren schwachen Kräften feyerlich — einem neuen Himmelsbürger widmeten, zu Ende geht, so bleibt mir am Schluße nichts Anders, als jenes inbrünstige Gebeth, als jener warme Wunsch, welchen Manue, der Vater Samsons, zu Gott ausgeschüttet hat: **Herr, ich bitte, daß der Mann, den du gesandt hast, wieder komme, und uns belehre!**

Ist so ein Mann, ist so ein Engel Gottes nicht der neuselige Vater Leonard von Portu Maurizio, welchen der Herr seiner Kirche im Anfange dieses Jahrhunderts geschicket hat? — Leonard, diese Blume der Unschuld, dieser Spiegel der Buße, dieses Licht Italiens? — Leonard, diese Zierde unsers Ordens, dieser würdige Sohn des heiligen Franziskus, dieser Beförderer der Zucht, dieser Schrecken der Laster, dieser Stifter des Friedens? — Leonard, dieser Arm der Bischöfe, dieser Liebling der Fürsten, dieses Orakel der Päpste? —

Leonard wurde gesandt, und zeigte sich an so vielen Orten, aber nach 44 Jahren seines Apostelamtes ist er von der Erde verschwunden. Alle, die

ihn sahen und hörten, die Rath in den Zweifeln, Trost in den Betrübnissen von ihm erhielten, und sich an seiner Heiligkeit erbauten, (und es leben noch Viele aus diesen in Italien, und unter uns im Deutschlande) seufzten immer, und riefen um die Rückkunft dieses Mannes: Herr, ich bitte, daß der Mann, den du gesandt hast, wieder komme! — Sehet, der Wunsch ist erfüllet! Pius der VI., der selbst in seinem blühendern Alter den Vater Leonard kannte, ihn hörte, und manche Stunde mit ihm sprach, hat als wirkliches Oberhaupt der katholischen Kirche, den Mann selig und als einen Himmelsbürger erkläret. In einem Zeitpunkte, wo das halbe Europa wider die Kirche und ihre Hirten streitet, halten wir eine Seligsprechung; und wo die Meisten die Betrelmönche ausgerottet wünschen, sehen wir Einen aus ihrer Mitte auf dem Altare! Ewiger Gott! dieß sind deine Wege, welche ich anbethe, und derer Ende ich mit Demuth erwarte. — Leonard ist also gekommen, als Freund Gottes, den wir verehren, als unser Freund, den wir anrufen. Er hat die Erstlinge der öffentlichen Verehrung und Anrufung aufgenommen; und wir sind am Ende.

Allein, werden wir mit drey Tagen zufrieden seyn? werden wir seinen Namen für die Zukunft vergessen? werden wir uns bey ihm beurlauben? und wird uns sein Andenken nicht mehr rühren? Ferne sey dieß von uns! Leonard lebe in unsren Gedanken, daß wir uns seiner erinneren; er lebe in unsern Herzen, daß wir ihn lieben; er komme zu

unsren Werken, daß wir ihm folgen; er stehe in unsrem Hand- und Tagbuche, daß wir ihn anrufen. Er ist ein Seliger aus unserm Jahrhunderte. Die Vorsehung hat uns

diesen seraphischen Apostel,
diesen Diener und Prediger Jesu,
diesen eifrigen Prediger der Buße

gegeben, ehe die Feinde die Wirksamkeit des römischen Stuhles störten: und sie hat ihn für unser Jahrhundert gegeben

als den aufgelegtesten Lehrer
gerade zur rechten Zeit.

Denn da unser gegenwärtiges Elend in den Unruhen der Menschen und in der Lauigkeit des Lebens besteht, wie willkommen muß uns für die Zukunft der sel. Leonard, und wie wichtig die Bitte seyn: Herr, daß der Mann — wieder komme, und uns belehre!

Leonard lehret mit seinem Beyspiele und in seinen Schriften;

I. Folget seinem Beyspiele, und die Unruhen werden aufhören.

II. Gehorsamet seinen Lehren, und die Lauigkeit wird verschwinden.

Ich ziehe am Schluße der Andacht diesen Unterricht aus dem Kirchengebethe zu dem Neuseligen. — Die Unruhen kommen aus der Vergessenheit der evangelischen Tugend; Leonard zeiget euch diese mit dem heiligen Kreuze. Die Lauigkeit entsteht

steht aus Vernachläßigung der Heilsmittel; Leonard wecket euch dazu in seinem Buche. Vor 46 Jahren starb er, aber er lebt noch unter uns, auf der Erde uns zu unterrichten, im Himmel uns zu beschützen.

Möchte ich diese Schlußrede von dem seligen Leonard mit jenem Geiste vortragen, den er selbst besaß! — Ich tröste mich mit der Kraft jener heiligsten Namen, welche Leonard immer im Herzen und im Munde trug, Jesus und Maria!

I.

Folget dem Beyspiele, und die Unruhen werden aufhören.

Alle Unruhen, welche heut zu Tage in Familien, Städten und Ländern die Gemüther empören, hat die verwöhnte Begierde, mehr zu sein, als man ist, Mehr zu genießen, als man besitzt, und das Bestreben, Alles nur auf sich zu beziehen, hervorgebracht. Diese Leidenschaften haben ihr Reich erweitert, haben aller Orten eine feste Wohnung aufgerichtet, und diese mit ganzen Kriegsheeren versehen; wir fühlen die traurigen Folgen, und schauen die klägliche Verwirrung.

Wenn Gerechte darüber seufzen, wenn Edeldenkende, dem Unheile abzuhelfen, auf Mittel sinnen, so wissen wir, daß Alle zu schwach und zu gering sind, welche nicht vom Kreuze Jesu und seiner Kraft kommen, oder zu diesem führen. Mit diesem haben die ersten Jünger den Erdboden von den Scheusalen

len des Heydenthumes gereiniget; und mit diesem hat der sel. Leonard in Mitte unsres Jahrhunderts Trennungen gehoben, Laster abgestellet, Frieden gestiftet. Was kann dieses Mittel nicht am Ende des Jahrhunderts in den Menschenherzen wirken?

Kommet, schauet noch einmal diesen Mann Gottes mit seinem Kreuze, und in der Uebung der evangelischen Tugenden, was werdet ihr schließen? Da ihr an ihm

a) die tiefste Demuth,

b) die äußerste Strenge,

c) die reinste Nächstenliebe

sehet; so ist unser Bestreben, mehr zu seyn, als man ist, beschämet, unsre Weichlichkeit widerlegt, unsre Eigenliebe verbannt. — Sind diese Leidenschaften erniedriget, wird nicht Ruhe in den Herzen sowohl, als in den Ländern aufblühen? Herr, ich bitte, daß der Mann — wieder komme!

a) Stille und Demuth ist mit Leonard aufgewachsen. Schon zu Rom, wo er seine Studien machte, bemerkte sein Onkel nicht nur Feuer des Geistes, sondern auch die Eingezogenheit des Lebens. Casa Nuova, dieß war sein Geschlechtsname, zeigte jene Tugend, welche vom Mistrauen auf eigene Kräfte und Einsichten stammet. Wenn er die schönen Wissenschaften nach seinen Talenten schätzte und ganz einnahm, so war ihm das Bild des Kreuzes und der demüthige Jesus tausendmal werther. Er verstund schon dort den Denkspruch des heiligen Franziskus an den studirenden Antonius: *Placet*

Studium cum pietate. Wir haben ein feyerliches Zeugniß von Einem seiner Mitschüler, daß er jedesmal, da sie an Vakanztagen zusammtraffen, oder von Schulsachen, oder von Gott gesprochen, und die Demuth geliebt. Wie das Gold in der Erde wächst, so bildet sich die Weisheit in der Niedrigkeit. Ist es nicht ein Wunder der Demuth, daß ein lebhafter Jüngling, dessen Fähigkeiten zu Rom Aufsehen erwecken, dem alle Thore zu Aemtern offen stehen, den lauter glänzende Hoffnungen einladen — gesucht von andern Geistlichen, abgehalten von seinem Onkel — sich den verachteten Franziskus wählet? Der so oft mit dem Meister der Demuth Umgang hielt, faßte die Worte leicht: **Lernet von mir, weil ich demüthig von Herzen bin.**

Kaum ist der Jüngling im Kloster, so wird das verborgene Leben sein Trost. Er hat Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und sich vorzubereiten; aber er wußte die Ordnung so zu treffen, daß, wie es der heilige Franziskus verlanget, der Geist des Gebethes nicht ausgelöscht wurde. Da Leonard von sich ganz demüthig dachte, so war Bethen sein Geschäfft: denn wer an sich nur Schwachheit findt, suchet Stärke von Oben — So war Andern gehorsamen seine Freude: denn, wer demüthig ist, unterwirft sich mit Vergnügen. Ich sehe den Vater Leonard an seinem Standorte harren, aber auch reisen. Er geht von Rom, wo er Lektor der Weltweisheit war, nach Genua, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen, und er wandelt ruhig. Ich sehe ihn Berge und Thäler durchziehen, und im Gange des Ge-

schäfftes abstehen: und er gehorsamet. Kaum liegt er in dem Versammlungskloster zum Fuße des Kreuzes, um die Süßigkeiten des Gebethes zu verkosten, und er macht sich auf, da er gerufen wird. Kosmus III., Großherzog von Florenz, gerührt über die Früchte der Mission, trägt ihm alle Bequemlichkeiten an; und Leonard will vom Almosen leben. Warum? Er schließt euch sein Herz in jenen geistreichen Vorsätzen auf, welche er in der Eremitage dell' incontro Ano. 1717 schrieb, und 34 Jahre hielt.

Himmlische Einöde, gesegnete Zelle, welche Seligkeiten gewährtest du deinem Innwohner! mit welchen Strömen der Weisheit hast du ihn überschüttet! Das Werk der Vorsätze bleibt ein unsterbliches Denkmaal der Geisteslehre: in diesen geht Leonard vom Mistrauen auf sich aus, auf dem die Demuth ruhet. Ich gestehe es, sagt er, daß ich ein schwacher, unnützer und nichtswürdiger Mensch bin, und daran werd' ich immer denken. Die Demuth des Verstandes, fährt er fort, läßt mich meine Nichtigkeit erkennen; die Demuth des Herzens heißt mich Alles mit Freuden annehmen. Aus diesem folgerte er die edelste Tugend jenes Gehorsames, der mit dem Gebothe, mit dem Willen der Obrigkeit übereinstimmt, und Gottes Willen thut, weil er sich Vorstehern unterwirft. — Sehet den Grund seiner Arbeiten und Reisen, aber auch die Quelle der Ruhe und der gemeinnützigen Wohlthaten.

Edelste der Tugenden, heilige Stille und Demuth! wo bist du hingezogen? wie bald hast du unsre

unsre Erde verlassen? Würden wir so viele Zwistigkeiten in den Familien, so viele Trennungen in den Städten, so schreckliche Revolutionen in den Ländern erlebt haben, wenn die Menschen nicht mehr seyn wollten, als sie nach ihrem Stande und ihren Fähigkeiten sind, oder seyn sollen? Allein, wir schätzen nur uns, wir reden nur von uns: unser Ich ist der Götze, den wir anbethen; daher kommen die Gewalthätigkeiten, welche Andern das Eigenthum nehmen; die Verfolgungen, wodurch Andere herabgesetzt; die Bedrückungen, wodurch sie von ihrem Platze durch Schleichwege hintangedrückt werden, damit wir allein an ihrem Standorte glänzen. Wie würden sich alle diese Unruhen verlieren, wenn wir weniger Stolz, und etwas mehr Demuth hätten? wenn wir nur Das seyn wollten, was wir sind, oder seyn sollen? Der Laye würde der Kirche nicht eingreifen, der Unterthan würde nicht widersprechen, der Sohn nicht aufbrausen, die Völker würden sich nicht empören. Wie am menschlichen Körper, dieß ist der Gedanke des Völkerlehrers, Alles in Ordnung ist, wenn ein Glied dem andern im Dienste nicht eingreift, sondern wenn alle dem Haupte gehorsamen: eben so würde Ordnung, Ruhe und Uebereinstimmung unter uns hergestellt werden, wenn wir diese edle Demuth, diese kostbare Stille vom sel. Leonard erlernen, und seinen Zuspruch, lernet von mir, daß ich demüthig vom Herzen bin, mit Kraft aufnehmen würden. — Vergebens saget ihr, daß der Geist der Demuth die Stärke und Thätigkeit unterdrücke: denn eben darum, weil der Gedanke unsre

b) zur größten Strenge verbindt, kennet ihr die Würde der evangelischen Tugend zu wenig. Die ihr ihre Anhänger für träg und müßig haltet!

Ich werde euch die Zeugen dieser Wahrheit nicht aus allen Völkern und Geschlechtern auftreten lassen, welche eben darum die Thätigsten zum Wohl der Kirche und des Staates waren, weil sie die Demüthigsten gewesen sind; ich stelle euch nur den Neuseligen vor.

Himmel! was müssen wir denken, wenn wir seine Laufbahn betrachten? Da er sich nach erhaltener Gesundheit dem Heile der Menschen ex Voto widmete, so waren ihm seine Leibes- und Geisteskräfte die getreuen Diener, die ihn zum Zwecke führten; und diese hat er streng und hart gehalten, damit sie, der Arbeit gewohnt — nicht in Weichlichkeit verfielen. Seine Zunge wußte nur oder Gott zu loben, oder den Nächsten zu erbauen, und die Erholungssprache bestund in den Worten: O mein Jesu, Barmherzigkeit! Die Seele ergab sich der Lesung der heil. Schrift und heiligen Väter, oder der Betrachtung himmlischer Dinge; aber wie kräftig hat er seinen Mitarbeiter und Reisegespann, den Leib, unterjochet! Er lebte so strenge, daß ihm Benedikt XIV. den Auftrag machte, Mehr zu genießen. Er widmete seinen Leib den rastlosen Arbeiten — und wenn er oft auf der Kanzel in Ohnmachten fiel, und die Gläubigen mitleidig seufzten, so gab er zur Antwort: „Das Lastthier, mein Leib, hat sich zur Erde niedergeworfen, es bedarf einer Züchtigung, damit „es sich nicht daran gewöhne, sondern für die

„Zukunft fest bleibe." — Leonard wußte Nichts von einem Ruhetage auf dieser Welt, weil er sich auf dem Kampfplatze schaute. Er wünschte sich zwar in den letzten Jahren seine Missionsgeschäffte niederzulegen, damit er sich auf den Todt bereiten könnte; allein, da ihm Benedikt XIV. sagte, „daß „ein ergrauter Soldat die Waffen wider die „Hölle am schicklichsten führe;" so setzte er seine Laufbahn fort, und hörte nicht eher auf zu leiden und sich zu kreuzigen, als bis er aufhörte zu leben.

Ich weis freylich, daß unsrer Welt so ein Beyspiel der Strenge nicht behage; sie hat die Höflichkeit, darinn ein in etwas verrücktes Hirn zu entdecken, oder einen Selbstmord herauszuziffern. Allein, es ist ja Klugheit die Talente wohl benutzen, damit wir gewinnen: und solche Talente sind unsre Leibes- und Geisteskräfte; ein Thor war der träge Knecht, der sie beym Wohlleben vergrub. Wo findet ihr einen Selbstmord? Bey aller Strenge erreichte der Selige ein Alter von 74 Jahren, wohin unsre sinnliche Menschen meistens nicht gelangen: wir sehen heut zu Tage Greisen von 24 Jahren, welche sich durch's Modeleben erschöpfen. Sey Dem, wie ihm wolle; werden sich die Aussprüche des Herrn wegen unsrer Welt ändern, daß das Himmelreich Gewalt leide, daß wir alle Tage das Kreuz auf uns nehmen sollen, und daß Jene, welche Christo angehören, ihr Fleisch mit der Begierlichkeit kreuzigen? — Oder ist erst itzt unsre Natur nicht mehr verderbt? sind erst itzt unsre Leidenschaften nicht mehr widerspännstig? unser Verstand

stand nicht mehr blind? unser Wille nicht mehr so schwach? unsre Sinne nicht mehr so aufrührisch? — Wer fühlet die Kämpfe nicht? Da wir die Feinde von Innen erfahren, und da die Diebe das Haus von Außen umgeben, und hineinzubrechen drohen, so heißt Schlafen sich ergeben, und den Feinden schmeichlen heißt sich selbst haßen. — Kommen nicht aus dieser sinnlichen Lebensart die Verschwendung, die Schulden und der Verfall der Familien? Da ihr jeder Foderung der Sinne nachgebet, so wächst der Aufwand; und da ihr das Eurige zersplitteret, so suchet ihr es auf Unkosten Anderer. Eure Geisteskräfte beschäfftigen sich im Wuste dieses Lebens, und euer Leib faulet in den Jahren der Kraft. Ihr hasset euch und Andere: und ihr seyd bey einem sinnlichen Leben nicht im Stande

c) **die Nächstenliebe auszuüben, und wahre Menschenfreunde zu seyn.** — Ich kenne den Werth dieser Tugend: der Herr hat sie zum Fundamentalgesetze seiner Religion gemacht; aber ich weis auch, daß schöne Worte und begeisterte Ausdrücke diese Liebe nicht ausmachen. Unsre Welt rühmet sich mit dieser Liebe; wo sind die beredtsamen Werke, welche die Beweisführung darstellen? — Sind in unsren Tagen die Thränen der Armen abgetrocknet? sind die Wittwen und Waisen besorget? sind die Irrenden belehret, und die Ausschweifenden zurückgeführt? — Himmel! ist unsre Welt nicht mehr, als jemals, ein Platz des Jammers, und ein Ort der Verführung? Man sprach und schrieb im Anfange vom allgemeinen Wohl, von Menschen-

beglückung; und es endet sich diese Vorspieglung mit dem allgemeinen Elende. Warum? — Unsre vorgebliche Menschenfreunde brauchen selbst zu Viel; ihre Leidenschaften leiten Alles auf sich; sie vergessen Andere, oder plündern sie aus. —

Andern beyzuspringen taugen strenge Männer viel besser: sie haben für sich nicht so viele Bedürfnisse, als sich unsre Weichlinge selbst machen; ein thätigerer Menschenfreund war Leonard bey seiner Strenge und in seiner rauhen Kute.

Mein Gott, was für ein edles und zärtliches Herz war unter seinem verächtlichen Aufzuge! War ein Elend auf der Welt, dem er oder abzuhelfen nicht wünschte, oder dem er nicht wirklich abhalf? — Schon nach seinen Studien brannte er vor Begierde Seelen zu beglücken; darum stellte er sich für die Mission nach China. Er würde abgereist seyn, wenn ihn nicht der Kardinal Kolloredo nach den Wegen der Vorsehung abgehalten hätte; diese hatte den P. Leonard als Apostel Italiens bestimmet. — Aber wie viele Wege hat er aus Liebe des Nächsten gemacht? wie viele Orte bereiset? wie viele Thäler geheiliget? wie viele tausend und tausend Seelen Jesu Christo erobert? — Wasser und Land waren der Schauplatz seiner Liebe: Rom und Italien, wie die Gebirge in Korsika, preisen seinen Eifer. — Leonard geht, um Seelen zu gewinnen, und sie zu heiligen: er eilet und fliegt gleich einer segenreichen Wolke, und verbreitet aller Orten mit seinen sanften Ergießungen die seligsten Früchte. Er ist ein Vater, der Alle wie Kinder liebet, oder wie

ein Steuermann, der die Wankenden leitet. Er trifft gelehrige Herzen an, aber auch harte; itzt wird er mit Freude aufgenommen, bald abgewiesen. Aber er höret nicht auf zu arbeiten und zu leiden, weil er liebet.

Verächtlicher Eigennutz, du wirst niemal der Beweggrund seyn, der den P. Leonard erwecket! — Da er nach seinem Stande Wenig brauchet, und nach seiner Strenge Wenig genießt, so hat er fast keine Bedürfnisse. Da er weis, daß er nur pflanze und begieße, und daß der Herr das Gedeihen gebe, so harret er im Namen Gottes. Aber er genießt auch den Trost tausend und tausend Sünder als Freunde Gottes, viele Fremde im Schooße der Kirche, Städte und Gemeinden in Frieden und Eintracht zu sehen. Der Gedanke, wohlgethan zu haben, machte den schönsten Tag seines Lebens aus, und eine Seele gewinnen war ihm mehr, als Königreiche erobern; Reichthum und Ehrentitel! ihr seyd ihm wie Koth gewesen. Gebet das Zeugniß, ihr Völker! welche Leonard gebildet hat, daß er nicht eure Güter, sondern euch gesuchet habe. Seinen Bissen nahm er aus der Hand der Wohlthäter; sein Gewinn und seine Vergeltung war das Heil der Menschen.

Diese reine Nächstenliebe bestimmte sich der Selige in seinen Vorsätzen: er machet diesen Unterschied in der Menschenliebe. Den Nächsten lieben, sagt er, wegen sich, heißt sich selbst lieben; diese Leibe verwirft Leonard: aber ihn lieben, weil es Gott will, und Gott den Menschen auch liebet,

dieß war die evangelische Liebe des Neuseligen. — Wer immer den Nächsten liebet, und ihm wohlthut, wird Seligkeiten einärnten: dieß sind Folgen der Liebe — aber der Beweggrund der Liebe muß Gott seyn. — Dieser Vorsatz verbannet Eigennutz, Ehre und Menschenlob; dieser macht, daß der Menschenfreund arbeitet, und für Andere leidt, wenn er auch bey den Menschen Nichts gewinnt. Deßwegen sagt der sel. P. Leonard in seinen Vorsätzen: Ich will mich an Gott allein halten; meine Armuth hindert mich zeitliche Hilfe zu ertheilen; aber ich werde wünschen; ich werde höhere Güter vertheilen. Ich will hilfreich gegen alle Menschen, und liebreich gegen meine Mitbrüder seyn. Und dieß war er durch 44 Jahre seines Apostelamtes.

Daß wir doch Etwas
von dieser tiefen Demuth,
von dieser äußersten Strenge,
von dieser reinsten Nächstenliebe,
daß wir doch Etwas von diesen Tugenden des Kreuzes, welche den Weltweisen eine Thorheit sind, erlernen, und durch den sel. Leonard besitzen möchten! was für gute, was für selige Menschen und Bewohner würden wir in Familien und in Städten sehen? — Welch einen Unterschied sehe ich, wenn ich den Baum des Kreuzes gegen den Freyheitsbaum stelle? Der Baum des Kreuzes, den Leonard pflanzte, brachte lauter gehorsame Knechte, getreue Diener, mitleidige Herren, wachsame Vorsteher, sorgfältige Väter, stille Söhne, wohlthä-

tige

tige Reiche, geduldige Arme hervor; Menschen, welche die Seele und der Trostengel der Städte und Länder sind. Brocket hingegen vom Freyheitsbaume, und ihr genießet Gift, daß sich in Ungehorsam und Stolz, in Härte und Grausamkeit, in Ungerechtigkeit und Betrug auflöset, die Menschen in eine Art der Raserey versetzet, daß sie in ein wüthendes Gespenst, und in eine tödtende Geißel der Völker umgestaltet werden. Rom, du hast es erfahren! Wie selig ruhtest du auf deinen sieben Hügeln, als Leonard lehrte, und der Baum des Kreuzes seinen Schatten über dich verbreitete; aber wie elend und verwirrt ist die erste der Städte geworden, nachdem sie den Freyheitsbaum gewählet hat! —

Möchten wir aus fremdem Schaden klug werden, und für die Zukunft unsre Ruhe und Seligkeit beym Kreuze und seiner Kraft suchen! Leonard hat dadurch triumphieret; aber er ist zugleich der Triumph der Wahrheit geworden, daß dort die besten **Völker** und die seligsten **Unterthanen** sind, wo das **Evangelium** blühet, und die **Tugenden** des **Kreuzes** gelten.

Der Herr hat solche Menschen selbst selig gesprochen: Selig die Armen im Geiste, selig, die weinen und trauern, sie werden getröstet werden. Leonard hat euch selig gesprochen; er trug ein Joch das ihm süß, und eine Bürde, die ihm leicht war; er genoß Frieden, und stiftete Frieden. **Es** geschehe an mir, sagte er in seinen Vorsätzen, aus mir, mit mir, was Gott gefällig ist.

Diese Gesinnung beruhiget die Seele, trotzet allen Leiden, und nimmt den Tod mit Freuden auf. Kaum hatte Leonard in Lucca gearbeitet, und die bolognesischen Gebirge geheiliget, so erhält er den Ruf von Benedikt XIV. sich aufzumachen, und sich zu Rom auf die Predigten für das Jubeljahr vorzubereiten. Der Diener Gottes ist auf dem Wege; aber der Herr hatte für ihn den großen Feyerabend bestimmt: Leonard wußte, daß der Herr bald klopfen und ihn rufen würde; wenn ihn schon ein Fieber ergreift, so glühet Heiterkeit in seinem Antlitze, daß seine Gefährten erstummen; nach aller Anstrengung hinterlegt er den Weg; schon kömmt er vor die Thore Roms, schon grüßet er seinen heiligen Wohnort; und stimmet das *Te Deum* an. Aber kaum kömmt er in das Versammlungskloster, so muß er sich legen, die Krankheit nimmt zu, er empfängt die Wegzehrung, und liegt auf dem Sterbelager. Was für ein Schauspiel für uns, wenn ich euch beweisen wollte, wie ruhig der Abgetödtete, der Liebhaber des Kreuzes beym Anrücken des Todes sey! — Der ausgearbeitete Greis liegt in seiner Armuth da, er sieht Nichts vor sich, als das Kreuz, das er liebte, als das Bild Mariä, die er allzeit ehrte: er liegt da, wie ein König, er ruft seine Neigungen und Begierden, und sie kommen, und er redet mit Jesus und den Heiligen. Er findt Ruhe wegen dem Laufe: denn er hofft wegen dem Kampfe, den er kämpfte; Trost aus dem Anblicke seiner Mitbrüder, die er wieder zu sehen hoffet; Vertrauen aus dem Anblicke

blicke des Richters, der gerecht ist. Die Mitbrüder zerfließen in Thränen, Leonard wünscht aufgelöset zu werden. Der Weichling verzweifelt beym Sterben, und wünschet sich die Zernichtung; der Arme, der Abgetödtete ist voll der Hoffnung: er verlieret Nichts; er findt Alles. Wie selig geht Jener von der Welt, der sich an Nichts gebunden hat! wie freudig leget er diese Hülle ab, die er nur für eine Bürde hielt; wie fröhlich geht Jener in eine bessere Welt, dessen die Erde nicht würdig ist! O mein Jesu, Barmherzigkeit! und Leonard ist geschieden.

Der Geist zieht hin, der Leib bleibt zurück. Benedikt XIV. ist über die Nachricht des Hinscheidens gerührt, und trauert. Das ganze Volk ist in Bewegung, und redet vom P. Leonard. Auf päpstlichen Befehl wird der Leichnam in ein besonders Grab beygelegt. — Leonard ist geschieden. er ist gestorben; aber er ist nicht ganz gestorben, er lebt noch unter uns, er lebt nicht nur in seinem Beyspiele, er lebt in seinen Schriften.

II.

Gehorsamet seinen Lehren, und die Lauigkeit wird verschwinden. Herr, ich bitte, daß der Mann — wieder komme, und uns belehre.

Schriften und Bücher erhalten uns die würdigen Männer auf späte Zeiten, und in Büchern reden sie noch zu ihren Nachkömmlingen. Wenn

ihr, ihr Inwohner Italiens, selig waret, als ihr den sel. Leonard zu hören, aus seinem Munde Trost aufzufassen, oder auf sein Zusprechen zu Gott zurück zu kehren das Vergnügen genoßet; so sind wir auch selig, wenn wir seine Bücher lesen, die ein Denkmaal seines erleuchteten Geistes und seines edlen Herzens sind: in diesen redet er zu uns, und wir können nach seiner Sprache zu Gott und zu den Auserwählten, zu ihm selbst reden.

Leonard schrieb in seinem Leben, aber er schrieb nicht gelehrte Eitelkeiten: so vorzüglich seine Talente, so lebhaft sein Geist war, so warf er niemal vorwitzige Fragen auf, welche Niemanden bessern; er wollte mit seinen Talenten nur nützen;

a) den Seelsorgern, Sünder zu bekehren,

b) den Frommen, sie wider den Betrug zu leiten;

c) allen Gläubigen, sie zum Himmel zu führen.

a) Irrende zur Wahrheit führen, und eraltete Sünder aus den Fesseln des Todes befreyen, ist ein Werk der Liebe; aber es bleibt ein neuer Kunstgriff, Mitarbeiter sammeln, und ihnen den Weg, wie sie verjährte Sünder beglücken sollen, erleichtern. Im Beichthören will ich genau seyn, das war der Vorsatz des Seligen. Er nahm sich deßwegen seine Vorschriften, und schrieb eine Anleitung für die Beichtväter. — Da er nur Seelen suchte, und für ihre Bekehrung seufzte; da er sich kreuzigte, damit ihnen Gott die Gnade gäbe; da er sich auf die Erde warf, und um

Barm-

Barmherzigkeit flehte; so war dieß Werk eine Erleichterung, und ein Ausguß seiner Begierden. — Aber er war auch ganz geeignet, diesen Gegenstand zu erschöpfen: er kannte die Kanonen und den Bußgeist der heiligen Kirche, und, weil er eine lange Uebung hatte, so war ihm das Menschenherz offen, und alle Winkel waren ihm aufgedeckt. — Durch seine Art hat er ergraute Sünder zurückgeführet; und sein Buch wurde von Bischöfen geschätzet, von Seelsorgern benutzet, vom römischen Stuhle gutgeheißen, der selbst die Bekehrungen mit Erstaunen sah, und die Gnade pries, die den Mann Gottes belebte. **Ich bitte, o Herr, das er wieder komme, und uns belehre;** daß sein Geist in Priestern und Büssern auflebe! — So sehr sich Leonard für Sünder bestrebte, so hat er den auserwählten Theil,

b) **die gerechten, und nach der Vollkommenheit strebenden Seelen nicht vergessen.** Er war selbst auf dem Wege von einer Tugend zur andern zu schreiten, und dachte immer auf Mittel dem Wohlgefallen Gottes oder an sich, oder an Andern näher zu kommen; deßwegen schrieb er sein Werk: **Handbuch für Klosterfrauen und fromme Seelen.** Indem selbst die Tugend manchen Nachstellungen ausgesetzet ist; so ist sie des Schutzes bedürftig. Wenn fromme Seelen den Löwen, der ihnen nachstellet, schon kennen, so sind ihnen oft die Wege der Schlange verborgen. Es giebt nicht nur offenbare, sondern auch geheime; nicht nur auffallende, sondern auch feine

Angriffe. Der Stolz verbirgt sich oft unter dem Kleide der Demuth; die Andachten werden oft ein Deckmantel der Eitelkeit; selbst unter den Bußwerken schleicht sich die Selbstgefälligkeit ein; und was wahre Frömmigkeit seyn soll, ist oft ein Blendwerk, ein Spiel der Leidenschaften, und ein Betrug. Leonard nimmt der Verstellung die Maske ab, entdecket die schmeichelnde Eigenliebe, und bestimmt das feste Streben nach der Vollkommenheit. — Da er sich immer in seinen Vorsätzen übte, diese erfüllte, da er sich durch Bethen auf kommende Arbeiten bereitete, oder die Arbeiten vollkommen verrichtete; was konnten seine Zusprüche anders seyn, als Worte des Lebens, als ein Feuer, welches die Gemüther entzündete? — Herr, ich bitte, daß der Mann — den du gesandt hast, wieder komme, und uns belehre! — Allein, ich rede nicht so fast von diesen, als von jenen Büchern, welche er

c) für alle Gläubige schrieb, um sie zum Himmel zu führen.

Leonard heiligte sich durch die Betrachtung der Hauptwahrheiten; diese predigte er an allen Orten, und machte die Menschen mit ihrem letzten Ziele und mit der Ewigkeit bekannt. — Er trat aus der Einsamkeit voll des Feuers hervor, und rief die Christen auf, Das, was sie vergaßen, zu überlegen; darum schrieb er sein Buch: **Weg zum Himmel.** Dieß blieb bey seinem Abschiede als ein Denkzeichen in der Hand der Völker: in diesem lehrte und predigte er, ob er schon abwesend war. —

war. — Er predigt noch auf unsren Tyrolergebirgen, wenn wir seine Anleitung lesen, und diese seine Betrachtungen benutzen.

Er hat keine neue Lehrgebäude erdacht, welche etwa zehn Jahre dauern, und bestritten werden, und fallen — dieser Lehrer zanket sich nicht über Menschenrechte, er zeiget uns nicht neue Goldberge; aber der Neuselige lehret uns Das, was den ganzen Menschen ausmachet, den Weg zum Himmel. — Elende Lehrer unsrer Zeiten! die ihr die Menschen zerstreuet, und vom letzten Ziele abführet, ihr zanket euch im Leben herum, und wisset nicht einmal, worinn die Glückseligkeit des Menschen besteht; und ihr ziehet am Ende hinweg, ohne zu wissen, warum ihr gekommen seyd. — Leonard lehret in seinem Werke Wahrheiten, ohne welche uns Gold, Silber und Salzberge Nichts nützen. Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidt! In diesem Buche ist das

Buch der Auserwählten, Jesus der Leidende. Hatten die ewigen Wahrheiten die Völker nicht gerühret, so führte sie der Vater Leonard auf den Kreuzweg. — Wenn er sich in diesem Kreuze rühmte, wenn er die Schätze der Weisheit zu den Füssen des Gekreuzigten sammelte, und aus seinen Wunden mehr Vortheile zog, als aus den Büchern am Studierpulte; so wußte er zur Bekehrung der Sünder, zur Erweckung der Reue, zur Ueberwindung der Verführungen, zur Geduld im Leiden kein weckenderes Mittel, als das Angedenken an den Ge-

kreuzigten. Diesen zeigte, diesen predigte er dem Volke: er errichtete den Kreuzweg; und dieser soll die unaufhörliche Bußpredigt für die Völker seyn; darum schrieb er die Art den leidenden Jesus auf dem Wege zum Kreuze begleiten. Wie eifrig sind die Zusprüche, wie rührend die Gebethe, wenn er uns von einem Leiden zum andern führet, und ein Wort des sterbenden Jesus nach dem andern erkläret! — Wenn aber dieses Angedenken die Seele erwecket, so will der selige Leonard, daß wir

die wirkliche Kraft im öftern Gebrauche der heiligen Sakramente auffassen.

Da er wohl wußte, daß im Bußgerichte die Vorsätze gestärket, und die Unterrichte geläuteret werden; daß die Engelspeise am Altare der Kirche ein unaussprechlicher Reichthum der Seele sey, so wünschte er Nichts inbrünstiger, als daß diese Mittel von Jedem häufig gebrauchet würden. Von diesen sprach er auf der Kanzel, im Beichtstuhle, und in Familien — Anfangenden Büßern sind die heiligen Sakramente ein Mittel nicht mehr zu fallen; dem Gerechten sind sie eine Stärke, fortzuschreiten. — Haben wir nicht deßwegen von ihm die Beweggründe zur wahren Reue, und seine Empfindungen bey der Ankunft Jesu in der heiligen Kommunion? seine Unterredung in jenen tausendmal seligen und gesegneten Augenblicken, wo er den Herrn und König Jesus inner sich aufgenommen hatte? — Welch ein lebhafter Glaube, welch eine heiße Begierde, welch eine brinnende Liebe athmet auf jedem Blat-

te! —

te! — Leonard sah, daß die Christen den gegenwärtigen Jesus besuchen, und dem Opfer der Messe beywohnen; aber er bedaurte, daß sie daraus so wenig Nutzen zögen; er wünschte, daß sie diesem Geheimnisse so oft, als sie könnten, beywohnen möchten; aber er lehrte sie auch die Kunst Nutzen daraus zu ziehen; daher kam sein Buch, der verborgene Schatz. — Wie nachdrücklich wecket er in diesem die Schlafenden auf? wie sorgsam warnet er sie vor Zerstreuungen? wie eifrig führet er sie zum Altare, und zum Lamme Gottes? — Da zeiget er euch in vier Absätzen den himmlischen Schatz, und saget, daß wir bey der heiligen Messe zuerst Gott anbethen und loben; zweytens, ihm durch Jesum für unsre Sünden genugthun; drittens, daß wir, da wir den Sohn dem Vater darstellen, für alle Gnaden würdig danken, und endlich durch diese unendliche Gabe uns und allen Leidenden die Fülle der Gnaden erbitten sollen. — Von Jesus führet uns der Vater Leonard

zu Maria. Wie voll der Rührung und Liebe schreibt er von dieser besten Mutter! Wahrhaft, er hat den Geist des heiligen Bernards und des seraphischen Bonaventura! — Wie zuversichtlich steigen seine Begrüßungen zu dieser großen Frau; und wie demüthig fließen seine Lobsprüche zu dieser Königinn! — Da er sich auf ihre Festtage immer bereitete, und ihr alle Tage diente, so wollte er diesen Eifer Allen anempfehlen. Da er alle Gnaden Mariä zuschrieb, und ihr seine Gesundheit und den Fortgang seiner Missionen verdankte;

da

da er beym Gedanken jeder Wohlthat aufrief: Aus Gnade Mariä! so wußte er von dieser zärtlichsten Mutter der Barmherzigkeit niemals genug zu reden, ihre Vorzüge niemals genug hervorzustreichen; deßwegen hat er, wie er ihr Bild auf seiner Brust, ihren Namen in dem Munde trug, eben so ihre Verehrung durch Predigten und Schriften vor das Angesicht aller Völker getragen. Herr, ich bitte, daß der Mann — den du gesandt hast, wieder komme, und uns belehre!

Wir sind seit einigen Jahren in die Lauigkeit verfallen: Zeitumstände und Schriften, Spöttereyen und Beyspiele wider den katholischen Glauben haben beygetragen, daß Viele die Hauptwahrheiten und das letzte Ziel vergaßen, das Angedenken an das Leiden Jesu ausschlugen, die Empfangung der heil. Sakramente aus Menschenfurcht unterließen, der heiligen Messe oder aus Gewohnheit, oder gar nicht beywohnten, die Verehrung Mariä oder unter nichtige Andächteleyen, oder gleichgiltige Sachen zählten; aber sehet, an dem seligen Leonard hat uns Gott den Mann gegeben, der uns aus dem Schlafe wecket, und in seinen Schriften zum Eifer anflammet! Zerstreuen euch Uebungen und Eitelkeiten; Leonard ruft euch zur Hauptsache. Füllen lügenhafte Bilder euren Kopf an; er stellet das Bild des Gekreuzigten auf. Drücket euch die böse Natur, und empören sich die Leidenschaften; er ruft euch zum Tische des Herrn — welcher stärket. Machen euch eure Sünden verzagt, und betrüben euch die Drangsalen; Leonard führet euch zum Altare, und zeiget euch die Weise für die

Sün-

Sünden zu zahlen, und die Leiden oder abzuwenden, oder zu benutzen. Wir wandeln im Elende, und seufzen im Jammerthale, und er giebt uns die Mutter, welche tröstet, die allgemeine Helferinn, welche unterstützet. Was für behutsame Christen unter diesen Ueberlegungen, was für eifrige Diener unter diesen Heilsmitteln, was für andächtige Gläubige beym Genusse dieser Gnaden, und was selige Menschen würden wir unter diesem himmlischen Schutze seyn!

Wohlan also, ihr Alle! sehet es ein, und erkennet, wie nützlich euch für die Zukunft dieser Neuselige sey — welche Danksagungen ihr eurem Gott erstatten sollet, der euch in diesen Tagen der Trübsal, in diesen Jahren der Unruhen, und in dieser Zeit der Lauigkeit einen Seligen auf den Altar stellet, dessen Beyspiele und Lehren euren Bedürfnissen abzuhelfen im Stande sind. Indem, wenn ihr

I. seinem Beyspiele folget, die Unruhen aufhören; und

II. wenn ihr seinen Lehren gehorsamet, die Lauigkeit verschwinden wird;

werdet ihr an den sel. P. Leonard nicht den besten Volkslehrer, den aufgelegtesten Lehrer gerade zur rechten Zeit, den wahren Weltbeglücker verehren?

Glückselige Menschen, die ihr diesen Freund Gottes erwählet! unter seiner Anleitung wird euer Seelengeschäfft blühen. Wenn ihr euch heute bey ihm beurlaubet, so grüßet ihn auf's Neue; und wenn ihr euch von seiner Bildniß entfernet, lasset euer Herz

bey ihm zurück; traget ihn in eurem Handbuche, damit ihr ihn niemal vergesset, sondern ihn anrufet.

Dieser Mann, und dieser Engel Gottes sey bey euch: sein Beyspiel unterrichtet, seine Lehre belebet! Er ist bey euch, wenn ihr wollet; er ist mit euch, wenn ihr ihn anruft. Er lebet und liebet im Himmel: er ist im Hause Gottes, er ist sicher für sich, aber sorgfältig für euch. Er kennet in Gott eure Bedürfnisse, und sieht vom Himmel herab auf die Erde. Er nimmt sich Jener an, die ihn lieben. Durch seine Bücher ist er unser Lehrer, unser Freund ist er durch seine Hilfe. — Wenn es ihm der größte Trost war die Berge Hetruriens zum Heile der Seelen zu durchwandeln, so wird er auch seine Blicke auf den Bergen Tyrols mit Freude ruhen lassen. Lieben und Wohlthun war sein Geschäfft auf Erde; im Himmel ist die Liebe vollkommner. — Wenn viele Kranke ihre Gesundheit, so viele Sünder ihre Bekehrung, so viele Zweifelnde den Rath, so viele Presthafte die Genesung dem Seligen verdanken; wenn tausend und tausend Stimmen laut verkündigen: Leonard hat uns gerettet! so ist er es würdig, daß ihr ihm Vertrauen schenket, und seinen Namen anrufet.

Sey uns gegrüßt, neuer Selige! sey uns gegrüßt, du Freund Gottes, und du Freund der Menschen! nimm die Wünsche, welche wir dir zu deiner Ehre und Verherrlichung abstatteten, mit Wohlgefallen auf; aber mache diese deine Ehrentage dadurch merkwürdig, daß Jene, welche dich anrufen, und dir ihre Nöthen klagen, durch deine Fürsprache ihre Wünsche gekrönet sehen. Schaue die Menge der Christen, welche sich

um

um deine Verehrung bestreben; bestrebe dich um ihr Heil, um die Ruhe ihrer Seele, und um ihre Seligkeit! —

Mache dich auf dort in deinem Freudenorte, wo du die Ruhe statt der Arbeiten, den Lohn für deine Missionen genießest, eine Krone trägst, welche dir die gewonnenen und geretteten Seelen aufsetzen; mache dich auf im Hause Gottes, wo du die Wunder Jesu deines Königes herrlich, und deine himmlische Mutter glorreich schauest; mache dich auf, und rede zu Gott, und bitt —

Vor Allem für Denjenigen, der dich in der katholischen Kirche als Himmelsbürger erklärte; auf dessen Ausspruch dir auf dem Altare die Ehre erwiesen, und dein Name angerufen wird; für Jenen, mit dem du im Leben sprachst, und der dich liebte; für Pius VI., unser Oberhaupt! Erbitt ihm die Fortdauer seiner großmüthigen Tugend, damit seine sonderbare Trübsal mit einem sonderbar glücklichen Ausgange gekrönet werde.

Rede zu Gott, und bitt dort oben für unsren allerbesten Kaiser Franz II., der deine feyerliche Verehrung in seinen Staaten mit seinem Ansehen unterstützet; rede für ihn, daß er die schleichenden Feinde des Thrones und der Altäre kenne, und ihnen mit voller Kraft entgegen wirke!

Rede, Neuseliger! für unser Vaterland, für unsre Stadt und Nachbarschaft, für alle Innwohner und Freunde, welche zu deiner Verherrlichung beygetragen haben; segne Alle vom hohen Himmel, auf daß sie ihre Sünden beweinen, ihre Pflichten erfül-

len

len, und unter deiner Lehre den Frieden erhalten. — Rede endlich, und bitt für uns, die wir deine unwürdige Mitbrüder sind: wir wünschen uns nicht Reichthümer und Ueberfluß, sondern den Geist der Demuth und die Liebe des Kreuzes, damit wir nach deinem Beyspiele leben, und wenn wir nicht Bußprediger für Andere auf Missionen sind, wir wenigst unsre eigene Bußprediger werden. — Dann werden wir jenen Gott, den du im Leben lobtest, und itzt unter den Chören der Auserwählten im Himmel lobest, auf der Erde loben und preisen; und singen: Herr Gott, dich loben wir! du hast in Mitte der Aergernisse bewiesen, daß es deiner Kirche niemals an Heiligen mangle. Herr Gott, dich loben wir! du rufst dir deine Diener aus dem niedrigsten Stande, und du bist der Mächtige, der die Mächtigen absetzet, und die Niedrigen aus dem Staube erhöhet. — Herr Gott, dich loben wir! du schickest uns in diesen verirrten Zeiten einen neuen Seligen, der uns durch seine Beyspiele leitet, durch seine Schriften lehret, durch seine Fürbitte unterstützet. — Sey gelobt, sey gepriesen, o Ewiger! in deinem seligen Diener Leonard; auf dich gehet Dank, Lob und Verherrlichung bey dieser Andacht zurück, wie Alles von dir anfängt und ausgeht, der du die Heiligen auf der Erde bildest, und im Himmel krönest. Amen.

Th. L.

Weltbeglücker

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der wahre Weltbeglücker am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in dem seligen P. Leonard von Portu Maurizio, Franziskaner und apostolischen Missionär, aufgestellt in vier Predigten, welche, da die ... Feyerlichkeit seiner Seligsprechung ... vorgieng, gehalten worden sind

Augsburg 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 659
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288306-0
VD18 12354538-001